Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" monatlich 40 Pfg.

— Telephon-Nr. 334. —

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 16. 1909. Samstag, den 6. Februar. 25. Jahrgang.

Eine Rede des Grafen Bernstorff.

Newyork, 5. Febr. Zu Ehren des neuen deutschen Botschafters Grafen Bernstorff fand gestern in den Räumen der hiesigen Handelskammer ein Empfang statt, bei dem der Botschafter von dem Präsidenten der Handelskammer, Simmons, den Mitgliedern mit einer äußerst herzlichen Ansprache vorgestellt wurde. Nachdem der Botschafter für die freundliche Begrüßungsansprache gedankt hatte, sagte er:

Ich kann in der an mich ergangenen Einladung wohl einen Ausdruck der Wertschätzung sehen, die Amerika und Newyork für den Souverän und das Volk empfinden, die zu vertreten ich die Ehre habe. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß diese freundschaftlichen Gefühle von Sr. Majestät dem Kaiser und dem ganzen deutschen Volke auf das herzlichste erwidert werden. Seitdem die amerikanische Nation existiert, herrscht eine nie unterbrochene Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Meine Mission kann in dem einen Wunsche zusammengefaßt werden, daß diese Freundschaft andauern und sich stets vertiefen möge. Die mächtige Entwickelung des Wohlstandes und der Industrie der Vereinigten Staaten ist an unserer Nord- und Ostseeküste niemals mit unfreundlichen oder eifersüchtigen Augen betrachtet worden. Müßig wäre es, zu leugnen, daß wir danach trachten, gleichen Tritt mit Ihnen zu halten und immer regere Handelsbeziehungen mit Ihnen zu unterhalten. Nichts fördert den Frieden zwischen den Völkern mehr, als der Austausch der Erzeugnisse. Wenn die Tore des Handels offen stehen, herrscht Frieden. Darum habe ich auch in allen Ländern, die ich besucht habe, finden können, daß die Handelskammern als die ersteren ihre Stimme im Interesse des Friedens vernehmen lassen, wenn weniger Verantwortliche Zwietracht zwischen den Nationen zu säen suchen. Möge die New-Yorker Handelskammer immer Erfolg haben in diesem Friedenswerke. Die „Newyorker Staatszeitung" hat den Wunsch gehegt, als Vermittler zwischen mir und der hiesigen Presse aufzutreten und mich in den Stand zu setzen, häufig mit ihren Leitern in friedlichem Verkehr zu stehen. Ich bin überzeugt, daß die amerikanische Presse im allgemeinen wünscht, die große Macht, die sie handhabt, im Interesse des Friedens und des guten Willens zwischen den amerikanischen und den anderen Nationen zu gebrauchen. Sicherlich ist dies meinem Lande gegenüber der Fall. Um so wirken zu können, bedarf es eines möglichst direkten freundschaftlichen Verkehrs zwischen beiden Völkern, für den es viele Kanäle gibt. Ich hoffe, einer dieser zu sein. Besuchen Sie aber auch mein Land. Ich brauche nicht zu sagen, daß Sie dort herzlich willkommen sein und ein Volk finden werden, welches mit seinen amerikanischen Vettern auf bestem Fuße zu stehen wünscht.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. Februar.

Der Reichstag begann am Donnerstag die 2. Lesung des Etats des Reichsamts des Innern, die stets eine größere Anzahl von Sitzungen auszufüllen pflegt. Der Staatssekretär gab auf die vielen an ihn gerichteten Fragen noch keine Antwort.

Abg. Trimborn (Ztr.) begründete die Interpellationen seiner Partei wegen Konzessionspflicht für den Flaschenbierhandel, Verhältniswahl bei der Reform der Krankenversicherung und 2 weiterer Angelegenheiten. Alle die regelrechten sozialpolitischen Wünsche dienten der Hebung der Massen.

Abg. Bassermann (ntl.) führte aus, der Reichstag sei durch die große Gewerbeordnungsnovelle und den Entwurf über den unlauteren Wettbewerb mit sozialpolitischen Aufgaben gerade genug belastet, sodaß man ihm in der laufenden Session keine weiteren Vorlagen dieser Art aufbürden dürfe. Die Arbeiterhinterbliebenen-Versicherung müsse trotz der ungünstigen Finanzlage mit dem 1. Januar 1910 in Kraft treten, da ihr Ausbleiben einen sehr schlechten Eindruck machen werde.

Abg. Pauli, Potsdam, (kons.) betont, daß der Unternehmer- und namentlich der Handwerkerstand größere sozialpolitische Reformen nicht mehr tragen könnten.

Den tadelnden Ausführungen des Abg. Hoch (Soz.) über die Sozialreform trat Abg. Mugdan (frs. Vp.) entgegen.

Freitag Fortsetzung.

* * *

Aus den Kommissionen.

Die Reichstagskommission über die Finanzreform begann am Donnerstag in Gegenwart sämtlicher einzelstaatlicher Finanzminister die Beratung der Nachlaßsteuer, faßte aber noch keinen Beschluß. Reichsschatzsekretär Sydow nahm sofort Anlaß, das Gerede über einen bevorsthenden Rückzug der Regierung von der Nachlaßsteuer als grundlos zurückzuweisen. Die verbündeten Regierungen halten fest an dem Prinzip, daß neben dem Verbrauch der Besitz besteuert werden muß. Ein anderer Weg als der der Nachlaßsteuer ist hierzu nicht gangbar. Sowohl die Vermögenssteuer wie auch eine stärkere Heranziehung der Einzelstaaten durch Matrikularumlagen begegnet nnüberwindbaren Schwierigkeiten. Nach den Darlegungen der beiden Referenten erklärte der Vertreter der konservativen Partei die Nachlaßsteuer für unannehmbar. Die gleiche Erklärung gab der Zentrums-Vertreter im Namen seiner Partei ab. Diese beiden Redner empfehlen eine Erhöhung der Matrikularbeiträge. Auch die Reichspartei macht ernste Bedenken geltend, hofft aber auf eine Verständigung. Preußischer Finanzminister von Rheinbaben richtete einen dringenden Appell an die Konservativen zu Gunsten der Nachlaßsteuer. Eine Erhöhung der Matrikularbeiträge, die aus einer zeitweiligen doch eine dauernde werden würde, sei unmöglich, da die Einzelstaaten am Ende ihrer finanziellen Kräfte ständen. Die Einwirkung der Nachlaßsteuer auf Kinder und Ehegatten bei ländlichem Grundbesitz sei nicht gefährlich, da 4 Fünftel alles bäuerlichen Besitzes von der Steuer überhaupt frei bleiben würden. Die Vertreter der nationalliberalen und der freisinnigen Partei empfehlen die Reichsvermögenssteuer als Ersatz für die Nachlaßsteuer. Schließlich trat der Schatzsekretär noch den von konservativer Seite geäußerten Bedenken entgegen, daß die Nachlaßsteuer gegen die Reichsverfassung verstoßen würde.

In der Budgetkommission des Reichstages kam noch einmal die Veröffentlichung von Kaisergesprächen in englischen Blättern zur Erörterung. Bei der Beratung des Konsulatsetats trat Staatssekretär von Schön der Behauptung entgegen, daß wir in unseren Konsulaten erheblich mehr Personal gebrauchen als die Engländer. Bemängelt wurde ferner, daß den Konsulen in einer größeren Anzahl von Städten noch Sachverständige für Handelsangelegenheiten beigegeben seien, während die Konsule selber Sachverständige sein sollten.

Die Reichstagskommission für die sogen. große Gewerbeordnungsnovelle nahm einen Zentrumsantrag an, der die Konkurrenzklausel nur unter bestimmten Voraussetzungen als zn Recht bestehend gelten läßt. Nach einem Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung wird die Dauer der Konkurrenzklausel auf 1 Jahr beschränkt; die Vorlage wollte 3 Jahre.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 4. Februar.

Nach mehrtägiger Pause genehmigte das Haus am Donnerstag in 3. Lesung definitiv die Erhöhung der Beamtengehälter, nachdem Abg. von Schenkendorff (ntl.), Wollkowski (kons.), Faltin (Ztr.), Ernst (frs.), Ströbel (Soz.), Frhr. von Pappenheim (kons.) noch dazu gesprochen hatten. Es folgte die 1. Lesung des Staatsvertrages zwischen Preußen und Hamburg betr. die Regulierung der Elbe und Aenderung der Landesgrenze.

Minister von Breitenbach befürwortete den Vertrag, der der allen Interessenten Rechnung trägt. Die Hauptkosten übernimmt Hamburg, auch die Stadt Harburg soll herangezogen werden, wenngleich sie sich jetzt noch ablehnend verhält.

Abg. von Arnim (kons.) betont, daß das allergrößte Interesse an dem Vertrage Hamburg hat, das auch recht gut mehr leisten könne.

Derselben Ansicht sind Abg. Reinhard (Ztr.), Dahrenhorst (frkons.), während Abg. Just (ntl.) bittet, auf die kommunalen Finanzen der Stadt Hamburg Rücksicht zu nehmen.

Abg. Wabstein (frs.) bittet, den Altonaer Wünschen Rechnung zu tragen.

Abg. Hahn (kons.) tritt für Berücksichtigung von Hamburg ein. Die Hamburger königlichen Kaufleute haben sich bei dieser Gelegenheit den preußischen Geheimräten weit überlegen gezeigt, man muß das anerkennen. Aber so kann der Vertrag nicht bleiben. Am besten wären neue Verhandlungen.

Der Minister verteidigt den Standpunkt der Regierung. Darauf geht die Vorlage an eine Kommission.

Freitag Etat.

Deutsches Reich.

— Vom Kaiserhof. Der Kaiser hörte Donnerstag im Berliner Schlosse die Vorträge des Generalinspekteurs der Kavallerie von Kleist, des Kriegsministers von Einem, des Generalstabschefs von Moltke, des Chefs des Militär-Kabinets Freiherrn von Lyncker. Die Kaiserin besichtigte im Hohenzollern-Kunst-Gewerbehaus die Ringsammlung des Frankfurter Juweliers Koch, die 2000 der seltensten und eigenartigsten Ringe aller Zeiten enthält.

— Zum Besuche des engl. Königspaares. „Onkel Eduard" läßt in London seine und seiner Gemahlin Koffer packen für die Reise nach Berlin, die englischen Zeitungen sehen teils das schönste politische Morgenrot aufleuchten, teils rufen sie die jungen Leute zum Eintritt in die Freiwillige-Armee, um der drohenden feindlichen Invasion zu begegnen. Daneben berichten sie mit Vorliebe von spionierenden deutschen Lenkballons. Man sieht, ihre politische Tafel ist mit allen möglichen Gerichten besetzt, jeder kann zulangen. Ist Onkel Eduard in Berlin, gehts hoch her, aber nachher? Wenn blos nicht im Nu abgeräumt wird, wie bisher schon so oft. Schade dann ums Reise- und Empfangs-Geld.

Ein Frühstück für 540 Personen veranstaltet die Stadt Berlin aus Anlaß des Besuches König Eduard's im Rathaus. Gedeckt wird aber nur für die „crème de la crème", die übrigen Gäste müssen an Buffet's satt zu werden suchen. Dreiviertel Stunde wird der Besuch aber nur dauern, und da der König doch auch etwas vom Rathause sehen will, wird auf das Essen nicht viel Zeit fallen.

— Zwischen der Republik Venezuela, deren Ex-Präsident Castro noch in Berlin ist, und dem deutschen Reiche ist jetzt wieder ein Handelsvertrag abgeschlossen worden. Die Vorteile, die Venezuela in den Zöllen anderen Staaten zubilligt, erhält Deutschland auch. — Die westafrikanische Republik Liberia hat sich wegen der Schüsse ihres Zolldampfers auf deutsche Woermannschiffe entschuldigt.

— Professor Ernst Häckel in Jena, dem zu seinem 75. Geburtstage eine Ehrengabe dargebracht werden soll, wird am 10. Februar seine letzte Vorlesung halten und damit aus seinem Lehramte scheiden.

— Eine eigene Regierung für das Reichsland, wie sie die anderen deutschen Bundesstaaten auf historischer Grundlage besitzen, läßt sich nur langsam bei den eigenartigen Zuständen in Elsaß-Lothringen verwirklichen. Das sagte Graf Wedel, der Statthalter des Reichslandes, auf einem parlamentarischen Diner. Interesse für eine solche Weiter-Entwicklung besteht beim Kaiser, wie bei den obersten Reichsbehörden, und selbstverständlich müssen auch die Reichsländer das Ihrige dazu tun.

— Die politische Lage im Reich hat sich gefestigt, und die Anzeichen, daß die großen Aufgaben der parlamentarischen Session keine Krisen hervorrufen, sondern auf dem Wege eines Vergleichs ihre Lösung finden werden, mehren sich. Die verschiedenen Gruppen des Blocks kehren ihren Parteistandpunkt zwar noch recht verschieden hervor, bleiben aber, eine jede für sich, mit dem Reichskanzler in gewohnter Weise verbunden. Da wird sich dann trotz obwaltender Meinungsverschiedenheiten im einzelnen schließlich doch eine Verständigung finden.

— Daß im Berliner Schloß Brände vorkommen, ist äußerst selten, umsomehr war die Feuerwehr bei der Arbeit, als es am Mittwoch Mittag gerade neben den Sälen, wo Abends der erste Hofball abgehalten werden sollte, Feuer auskam. Drei Feuerwehrleute erkrankten in Folge des dichten Qualmes an Rauchvergiftung. Zum Glück war jede Gefahr bald beseitigt, wenngleich der Schaden größer, wie Anfangs angenommen, war.

— Die Entstehungsgeschichte des Krüger-Telegrammes will die „Nat. Ztg." in authentischer Form mitteilen können. Das auf Anregung des Kaisers, nicht des Auswärtigen Amtes, ausgegangene Telegramm war von dem verstorbenen Kolonialdirektor Kayser abgefaßt und von dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Freiherrn v. Marschall, in einzelnen Ausdrücken gemildert worden. Darauf wurde es dem Kaiser vorgelegt und von den verantwortlichen Ministern gegengezeichnet.

— Ein kleiner Irrtum ist in den Meldungeu von der Verlobnng einer Gräfin Bismarck, Enkelin des ersten deutschen Reichskanzlers, mit untergelaufen. Die älteste Tochter Hertha des im Jahre 1901 verstorbenen Grafen Wilhelm Bismarck, zweiten Sohnes des Kanzlers, hat sich mit dem Privat-Dozenten der Theologie Dr. Glawe in Berlin verlobt. Sie ist jetzt 23 Jahre alt. Ihre jüngere Schwester Irene (1888 geboren) ist bereits seit vorigem Jahre mit dem Grafen Herbert von Einsidel verheiratet. Die dritte Tochter des Grafen Wilhelm ist die heute siebzehnjährige Grafin Dorothea und das jüngste Kind ist Graf Nikolaus, zur Zeit dreizehn Jahre, dessen Hauslehrer Dr. Glawe war. In dieser Zeit lernten die beiden jungen Leute einander kennen und schätzen, so daß auch die Mutter der jungen Gräfin einwilligte.

Koloniales.

— Die deutsche Diamantensache. Rühmend hebt die „Köln. Ztg." hervor, daß durch die Regelung des Diamantenhandels in Südwest-Afrika, wie sie Herr Dernburg mit „ein paar Federstrichen" fertig gebracht hat, dort eine Uebereistimmung erzielt wurde, wie man sie in den britischen Diamanten-Feldern heute noch nicht hat. Damit ist die gesamte Förderung auf eine gesunde Grundlage gestellt worden. Ueber die Abmachungen Dernburg's mit den Hanauer Diamantenschleifereien teilten mehrere dortige Herren nach der „Frankf. Ztg." mit, sie hätten als deutschen Edelsteinmarkt neben Hanau auch Frankfurt a. M. wegen seiner zentralen Lage empfohlen. Herr Dernburg hielt aber nur Berlin dafür geeignet. Erst wenn sich das Gegenteil ergeben sollte, könne auf eine andere Stadt zurückgegriffen werden. Daß die Berliner Regie-Gesellschaft die Steine selbst schleifen lassen sollte, hielt der Staatssekretär nicht für zweckmäßig, oder die Diamanten müßten roh sich nicht verkaufen lassen. Den Hanauer Herren ist dann von der Gesellschaft die Zusage gemacht, die Edelsteine sollten bei ihnen geschliffen werden. Hoffentlich wird's nun was Großes.

— Eine dritte deutsche Zeitung, in Maschinendruck vervielfältigt, soll demnächst in Deutsch-Südwest-Afrika und zwar in dem abseits gelegenen Gibeon, erscheinen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Tschechen haben bei der Einbringung der Sprachenvorlage im Abgeordnetenhause wie die Besessenen getobt, sich anscheinend aber bereits über Nacht eines besseren besonnen. Eine günstigere Abgrenzung der Sprachengebiete, wie sie ihnen der Ministerpräsident Bienerth geboten hat, bekommen die Tschechen vielleicht niemals wieder. Sie sollen zum Rückzuge und zum Eintritt in eine ordnungsmäßige Beratung der Regierungsvorlage bereit sein. Da auch die Deutschen, so schwer sie durch den Entwurf benachteiligt sind, vor allem eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage herbeizuführen wünschen und daher, in der Hoffnung, daß sie in der Kommission noch einige ihrer hauptsächlichsten Forderungen durchsetzen werden, der Vorlage gleichfalls keine Opposition bereiten wollen, so ist die Position der Regierung, die aufs äußerste erschüttert schien, im Handumdrehen wieder befestigt worden.

— In Prag starb der ehemalige tschechische Landsmannminister Dr. Anton Rezek, der namentlich im Ministerium Körber eine hervorragende Rolle spielte. Nach dreieinhalbjähriger ministerieller Tätigkeit schied er aus dem Amte, weil er die Obstruktion der Tschechen mißbilligte. Rezek, der Professor der Geschichte an der Universität Prag war, galt als einer der größten Gelehrten Oesterreichs. Bald nachdem er 1903 aus dem Ministerium ausgeschieden war, verfiel der ausgezeichnete Mann unheilbarem Wahnsinn.

Frankreich.

Die Exkaiserin Eugenie von Frankreich ist auf der Reise nach ihrer Besitzung an der Riviera zu 2wöchentlichem Aufenthalt in Paris angekommen. Neulich begegnete sie dem Ministerpräsidenten Clemenceau, der respektvoll grüßte. Die 83jährige Dame ist körperlich und geistig durchaus rüstig und immer noch eine imposante Erscheinung.

— 2 —

Herrn Lehmanns Unglück.

Herr Lehmann, seit einigen Tagen Strohwitwer, hatte, hitzig, immer hastiger krabbelte er tragen kann," sagte die dicke Köchin, da hatte sie heimlich ein seidenes Kleid ihrer schlanken Madame zu einem Dienstboten-ball angezogen.

— 3 —

Wie man spricht.

„Ich kann gar nicht begreifen, daß man so enge Kleider

Widerspruch.

„Na, es ist schon spät, Frau Schulzen, ick muß nu ham jehn, also Adjes!"

„Adje, Frau Meyer, auf Wiedersehn; schlafen Se recht gut und (ihr noch einmal nachrufend) bleiben Sie hübsch munter!"

Das neuliche Attentat in Fez soll doch dem Sultan Mulay Hafid und nicht dem französischen Offizier gegolten haben, mit dem sich der Sultan im Augenblick des Anschlages gerade unterhielt. So melden Pariser Blätter, die an dieser Darstellung des Vorganges ein Interesse haben; während ein Mordanschlag auf den Franzosen doch nicht gerade von besonderer Beliebtheit dieser Nation in Marokko zeugen würde.

Großbritannien.

Ueber die Unkosten der englischen Flotten-Verstärkung gab es Zank zwischen einzelnen Ministern. Eine allgemeine Kabinetskrisis ist aber nicht zu erwarten, wenigstens jetzt nicht.

Serbien.

Belgrad, 4. Febr. (Automobil-Unfall.) Das Automobil des Kronprinzen, das von diesem selbst gelenkt wurde, stieß gestern nachmittag in voller Fahrt gegen eine Telegraphenstange. Der Kronprinz wurde leicht im Gesicht verletzt.

Belgrad, 5. Febr. (Der Zar seinem lieben Georg.) Hier ist aus Petersburg eine Troika angekommen, die der Zar dem Kronprinzen von Serbien zum Geschenk gemacht hat.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Febr. (Kasernenbrand.) Seit gestern abend 6 Uhr brennt die große Kavalleriekaserne von Guemuesel Suju unweit der deutschen Botschaft. Die Kaserne ist zerstört, mehrere Soldaten wurden verwundet.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

§ **Annen,** 6. Februar. (Zur gefl. Beachtung.) Da infolge des Hochwassers in unserer Nachbarstadt Witten das gesamte Brunnengelände des dortigen Wasserwerks unter Wasser gesetzt ist, ist es der Direktion des Wasserwerks nicht möglich, momentan ein in jeder Beziehung einwandfreies Wasser zu liefern, deshalb die Direktion empfiehlt, das Wasser bis auf weiteres vor dem Genusse abzukochen. Indem wir im Interesse an Leib und Leben hierauf besonders aufmerksam machen, verweisen wir noch auf die diesbzl. Bekanntmachung in der heutigen Nummer dieser Zeitung.

§ **Annen,** 5. Febr. (M. G. V. Fröhlichkeit.) Heute Abend um 6 Uhr beginnend vollzieht der M. G. V. Fröhlichkeit im Saale des Herrn Robert Lenk die weihevolle Nagelung bezw. Anheftung des von der Frau Fabrikbesitzer Goercke gestifteten Fahnennagels bezw. Fahnenbandes. Ueber die hochherzige Stiftung berichteten wir bereits in einer früheren Nr. unseres Blattes, nur sei noch bemerkt, daß sich die Feier zu einer ganz besonders erhebenden gestalten wird. Dem Verein, der unter seiner neuen Dirigentschaft des Herrn Lehrer Rodenstein sich in der letzten Zeit auch eines bedeutenden Aufschwunges zu erfreuen hat, wünschen wir für heute Abend ein recht volles Haus. Gut Sang! Siehe Inserat in vor. Nr.

Annen, 6. Febr. (Zigeuner-Konzert.) Ueber das hier am Sonntag, 7. Febr. im Westf. Hofe stattfindende Zigeuner-Konzert schreibt der „Westf. Merkur": Das Konzert des österr.-ungar. Orchesters bietet allen, auch den verwöhntesten Musikliebhabern einen Genuß ersten Ranges. Es ist ein eigenartiger Reiz, welcher die bald elegischen und klagend, bald zum feurigsten Rhythmus hinaufsteigend und wohltuend auf das Ohr wirkenden ungar. Weisen umgibt. Das aus Damen und Herren bestehende Orchester sind ihrer Aufgabe vollständig gewachsen und führten als vollendete tüchtige Künstler das Programm, auf dem nur berühmte Tonkünstler ihres Heimatlandes standen, glanzvoll durch. Fräulein Sadonie ist eine vortreffliche Sängerin und der Direktor Urbany geradezu ein Virtuose auf seinem Instrument. Die Aufführung: „Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht" ist durch seine Farbenpracht überraschend und wurde hier noch nicht in solcher Vollendung gezeigt, so daß das Auge nicht müde wurde, den herrlichen Verwandlungen zu folgen. Man kam aus dem Sehen, Hören und Staunen nicht heraus. Wir empfehlen hiermit aufs wärmste den Besuch des Rakoczi-Konzerts. Karten im Vorverkauf sind noch zu haben in der Buchhandlung Fritz Küching und in der Cigarrenhandlung Fritz Grimberg. (Siehe auch Ins.)

† **Annen,** 6. Februar. (Kaisersgeburtstag) wurde am Sonntag in recht patriotischer Weise auch vom hiesigen hessischen Unterstützungsverein festlich begangen. In kernigen, von recht patriotischem Geist durchwehten Worten begrüßte während einer Pause des Konzerts der 1. Vorsitzende H. Stock die große Festversammlung, gedachte in erhebender Weise des deutschen Vaterlandes und brachte zum Schluß unter begeisternder Zustimmung der Versammlung das Kaiserhoch aus, dem der Gesang der Nationalhymne folgte. Trotz des infolge starken Besuches sehr beengten Raumes wurde zum Schluß noch flott getanzt und verlief das sehr sorgsam vorbereitete Fest in recht harmonischer Weise.

— (Im Silberkranz.) Die hier Steinstraße 33 wohnenden Eheleute Friedr. Brauckmann und Frau, Henriette geb. Oppermann begehen am morigigen Sonntag das schöne Fest ihrer Silberhochzeit im Familien- und Freundeskreise. Dem beliebten Jubelpaare erblühe nach ferneren 25 Jahren auch der goldene Hochzeitskranz.

— (Eine betrübende Nachricht) wurde dem hier wohnenden Arbeiter Wilhelm gestern Abend zu teil, indem man ihm mitteilte, daß sein Vater auf der Strecke zwischen Hörde und Aplerbeck unter einen Straßenbahnwagen geraten war. Der Verletzte ist nach etwa 4 Stunden durch den Tod von seinen qualvollen Schmerzen erlöst worden.

△ **Annen,** 6. Februar. (Entgleisung.) Heute abend gegen 7 Uhr entgleiste im hiesigen Bahnhof Annen-Nord einer der mittleren Wagen eines Güterzuges. Der Wagen wurde total zertrümmert. Einige Geleise wurden gesperrt. Menschenleben sind glücklicherweise dabei nicht zu Schaden gekommen.

K **Annen,** 6. Febr. (Lotterie-Klub.) Da der früher lange Zeit bestandene Lotterie-Klub „Glückstern" am Annenerberg (Lokal Fr. Klamor) in der letzten Zeit eingeschlafen war, beruft der Vorstand zur Neuauflebung des Klubs auf morgen Abend 6 Uhr in obengenanntes Lokal eine Versammlung ein. Siehe auch Inserat in heut. Nr.

Stockum, 5. Febr. (Diebesnest ausgehoben.) In der letzten Zeit wurden hier und in der Umgegend viele Diebstähle ausgeführt. Hühner, Enten, Schweine, Schafe, Wäsche und viele andere Gegenstände wurden gestohlen. Heute Nacht ist es den Polizeibeamten gelungen, ein Diebes- und Hehlernest im Angersbachschen Hause hier auszunehmen, in welchem viele der gestohlenen Gegenstände vorgefunden wurden. Nicht weniger als 15 Diebstähle hat die Diebesgesellschaft, welche bereits festgenommen ist, bekannt.

Langendreer, 5. Febr. (Die schreckliche Mordtat), die gestern an dem Knechte Michael Broich verübt worden ist, hält die Bewohner in großer Aufregung. Die Leiche, die Arbeiter vom Crengeldanzer Hofe fanden, war schrecklich zugerichtet. Die Eingeweide waren förmlich herausgerissen. Am Tage vorher waren auf dem Crengeldanzer Hofe Schweine kopiert worden und so Warczewski auch mit dem Knechte Broich verfahren. Der Knecht Michael Broich war bis vor kurzem auf dem Crengeldanzer Hof beschäftigt, hatte sich aber vor einiger Zeit von hier auf Wanderschaft abgemeldet. Nun war er wieder zurückgekehrt und traf vorgestern abend mit dem Knecht Warczewski zusammen. Die beiden besuchten dann mehrere Wirtschaften und auf dem Wege zum Crengeldanzer Hofe vollführte dann der Knecht Warczewski das scheußliche Verbrechen. Nach der grausigen Tat legte W. sich ruhig zu Bett und schlief bis zum andern Morgen. Unter den Neugierigen, die sich gestern am Tatorte die des Ermordeten ansahen, war auch als erster der Knecht Warczewski. In seinem Zimmer fand man die blutbesudelten Kleider und das Messer. Die Staatsanwaltschaft nahm den Tatbestand auf und der 32jähr. Mörder wurde dem Amtsgericht Bochum zugeführt. Er leugnet auch jetzt noch die grausige Tat.

Kruckel, 5. Februar. (Unglücksfall.) Auf Zeche „Kaiser Friedrich" ereignete sich in der vergangener Nacht ein beklagenswerter Unglücksfall. Der Schachthauer Anton Torato fiel etwa 50 Meter in den neuen Schacht hinab und erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, so daß er dem Krankenhause in Hombruch zugeführt werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Dortmund, 3. Jan. (Unglücksfälle.) Von der Straßenbahn Derne—Unna sind 3 Straßenbahnarbeiter überfahren worden. 1 ist tot, 2 verletzt. — Der 24 Jahre alte Arbeiter Heinrich Meineke verunglückte auf der „Union" dadurch tödlich, daß er zwischen ein Schwungrad und einen Laufkranen geriet.

Cappenberg b. Lünen, 3. Febr. (Goldenes Jubiläum.) Herr Revierförster Röthe beging gestern sein 50jähriges Jubiläum im Dienste der Standesherrschaft Cappenberg. Der weit und breit beliebte und geachtete Waidmann erfreut sich an seinem Jubeltage einer seltenen körperlichen und geistigen Frische und Stärke; es wurden ihm herzliche Glückwünsche und Ehrungen zuteil.

Wattenscheid, 3. Febr. (2 Bergleute durch Steinfall getötet; erstickt.) Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" wurden gestern die beiden Bergleute Heinrich Schmidt und Valentin Bolascek durch Steinfall aus dem Hangenden verschüttet und beide tödlich verletzt. Während ersterer nur als Leiche geborgen werden konnte, starb Bolascek auf dem Wege zum Krankenhause. Beide Verunglückte waren verheiratet. — Dem Querstraße 11 wohnhaften Maurer Siebert blieb gestern Abend ein Stück Fleisch in der Luftröhre stecken. Bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, erlitt der Mann den Erstickungstod.

Schwerte, 4. Febr. Infolge der plötzlich eintretenden Schneeschmelze und des anhaltenden Regenwetters ist in der vergangenen Nacht das weite Ruhrtal vollständig unter Wasser gesetzt. Schwerte gleicht einer Seestadt. Bis dicht an die Stadt steht schon das Wasser, und noch ist die Ruhr beständig am Wachsen. Man befürchtet ein Hochwasser wie im Jahre 1890, als alle niedrig gelegenen Straßen der Stadt, wie der Hellpoth und die Mühlenstraße, unter Wasser standen. Alt und jung pilgert hinaus vor das Brückentor, um sich das großartige Schauspiel anzuschauen. Der neue Eisenbahnbau nach Ergste muß jetzt seine erste Wasserprobe bestehen.

Hemer, 3. Febr. (Tätlichkeiten im Eisenbahncoupee; arbeitslos.) Zwischen Hemer und Westig gerieten mehrere Passagiere der 4. Klasse gestern Nachmittag in Streit. Es kam zu schweren Tätlichkeiten, sodaß Mitreisende sich genötigt sahen, die Notbremse zu ziehen. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und durch das Einschreiten der Bahnbeamten weiteres verhütet. — Sämtlichen Arbeitern der Papierfabrik Westigerbach bis auf 3 ist gekündigt worden. Diese Maßnahme ist in den finanziellen Schwierigkeiten begründet.

Hagen, 4. Febr. (Rodelunfälle.) Auf der Rodelbahn in Hagen, Koloniestraße, haben sich gestern mehrere Unfälle ereignet. Ein junger Mann wurde gegen einen Baum geschleudert, wobei ihm der ganze Oberkiefer zerschmettert wurde. Dem 22jährigen Sohn eines Gerichtssekretärs und einem 6jährigen Kinde wurden beide Beine gebrochen. Einem anderen jungen Manne wurde ein Ohr abgerissen. Auch der städtische Musikdirektor Lauf erlitt beim Rodeln schwere Beinverletzungen.

Horst a. d. R., 3. Febr. (Erstochen) wurde heute Morgen der Schlosser Christian Glockler von 3 Bergleuten, mit denen er in der Esser'schen Wirtschaft in Streit geraten war. Die Täter wurden auf der Arbeitsstelle verhaftet.

Bielefeld, 5. Febr. (Ein brutaler Ehemann.) Der Arbeiter Fritz Seidewitz in Sieker stieß seiner Frau, weil sie ihm nicht schnell genug das Abendessen zubereitete, ein Küchenmesser in die Brust. Die Frau ist lebensgefährlich verletzt; der Täter, der dem Trunke ergeben ist, wurde verhaftet.

Opladen, 3. Febr. (Erschlagen.) Der 30 jährige Kesselschmied Jansen befand sich in gestriger Nacht in einer hiesigen Wirtschaft, als ein junger Mann von 18 Jahren aus Remscheid, der den Zug versäumt hatte, eintrat. Ohne daß ein Wort zwischen den beiden gewechselt worden war, schlug Jansen den jungen Menschen mit gewaltigem Faustschlag zu Boden und warf ihn dann zur Türe hinaus. Der Ueberfallene lief davon, Jansen riß eine Latte vom nahen Zaun und schlug auf den Fliehenden so lange ein, bis er besinnungslos liegen blieb. Man schaffte ihn ins Hospital, wo er alsbald verstarb. Der ruchlose Täter, der verheiratet ist, wurde verhaftet.

Köln, 3. Febr. (Kampf mit Wilderern.) Ein Jagdpächter glaubte in der Nähe des Waldes bei Glessen Spuren von Wildschweinen bemerkt zu haben. Der Jagdpächter ließ Futter streuen, und ein Gärtner stellte sich hinter einen Baum auf den Anstand. Anstatt der Wildschweine erschienen mehrere Wilddiebe. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei einer der Widerer einen Schrottschuß auf den Gärtner abgab, der erheblich am Kopf verletzt wurde. Der Gärtner hatte aber noch soviel Kraft, auf den Wilddieb zu schießen. Durch zwei Schüsse brachte er ihm schwere Verletzungen in der Brust bei. Der angeschossene Wilderer wurde ermittelt, die anderen flüchteten.

Hochwasser.

Witten, 4. Febr. (Der anhaltende Regen hat schlimmes Hochwasser herbeigeführt. Die Ruhr steigt nach dem W. T. fortwährend und hat augenblicklich einen Stand, wie wir ihn schon seit Jahren nicht mehr gesehen haben. Viele Kilometer weit ist alles in einen See verwandelt. Nach telegraphischen Meldungen vom Oberlaufe der Ruhr ist ein weiteres starkes Steigen im Laufe des Tages bestimmt zu erwarten. Infolgedessen haben die Bewohner der Häuser an der Ruhr heute Mittag ihre Wohnungen geräumt. — Die Lenne und Volme führen Hochwasser. Die Lenne ist bei Altena bereits 3 Meter gestiegen und bedroht die niedrig gelegenen Straßen.

— 5. Febr. Die gegenwärtige Hochflut der Ruhr wird zu den größeren dieses Jahrhunderts gehören; denn sie bleibt nur rund 60 Zentimeter hinter der höchsten des vorigen Jahrhunderts, der vom 25. November 1890, mit 5,88 Meter zurück. Den höchsten Wasserstand erreichte die Flut heute morgen mit 5,30 Meter, am Nachmittage war sie auf 5.20 Meter zurückgegangen. Die sonst so schöne Ruhr ist zu einem mächtigen Strom geworden, der seine gelben Fluten durch das breite Tal wälzt. Die Hochflut gewährt einen schauerlich-schönen Anblick, den sich heute Tausende und Abertausende nicht entgehen ließen.

Wäre das Steigen des Wassers nicht so gleichmäßig erfolgt, so hätte die Hochflut großen Schaden anrichten können. So aber konnten die Uferbewohner ihre Vorbereitungen treffen. Immerhin hat die Flut Verkehrsstörungen zur Folge, so wurde auch zwischen Bommern und Blankenstein der Eisenbahnverkehr eingestellt. Das Wassergewinnungsgelände der Wasserleitungen steht unter Wasser. Gleiche Fluten brachten der 21. Dezember 1870 und der 21. Dezember 1880 mit 5,26 Meter.

Dortmund, 5. Febr. (Ueberschwemmung.) Die Emscher ist über ihre Ufer getreten und hat den Hahnenmühlenweg auf hunderte von Metern überschwemmt. In einem einzelstehenden Hause steht das Wasser bis zum 2. Stockwerk. Die Einwohner der Parterre-Wohnung hatten diese bereits gestern früh geräumt. Die im 2. Stockwerk wohnende Familie Bergmann Blickhardt hatte offenbar die Gefahr unterschätzt und war in der Wohnung verblieben. Da der Wasserstand zum Abend eine derartige Höhe erreicht hatte, daß auch eine Lebensgefahr für genannte Familie bestand und dieselbe sich aus dem Hause nicht mehr retten konnte, wurde die Feuerwehr requiriert. Dieselbe rückte mit einem Arbeitskommando aus und mußte, um zur bedrohten Stelle zu gelangen, etwa 100 Meter teilweise bis an die Brust im Wasser waten. Es wurden aus dem Hause die sich in gesegneten Umständen befindliche Ehefrau und drei kleine Kinder herausgeschafft und bei Nachbarsleuten untergebracht. Die ebenfalls zur Hilfeleistung ausgerückte Gasspritze versank in der Tremoniastraße in dem aufgeweichten Erdreich bis an die Achsen; sie konnte nur mit großer Anstrengung wieder herausgebracht werden.

Hörde, 4. Febr. Durch das Austreten des Hörder Baches wurde die ganze Wiesenstraße hinter dem Schlachthause überschwemmt.

Barop-Menglinghausen, 4. Febr. Durch das plötzlich eingetretene Tau- und Regenwetter sind die Bewohner einiger an tiefliegenden Stellen stehender Wohnhäuser arg in Mitleidenschaft gezogen worden und in ernste Gefahr geraten. Namentlich sind betroffen die Gärtnerei der Witwe Loos, die Nagelschmiede Föbus in der Harkortstraße bezw. Hohestraße und das Fleischhut'sche Haus an der Provinzialstraße, gegenüber der Watermann'schen Mühle. Das ganze große Wiesengelände steht unter Wasser, und ist dieses stellenweise in die Wohnräume eingedrungen. Das letztere der erwähnten Häuser ist in Vorahnung der eingetretenen Gefahr gestern von seinen Insassen geräumt worden. Die Verbindung von der Harkortstraße nach Zeche „Kaiser Friedrich" ist gänzlich unterbrochen, da das Wasser aus den Wiesen ausgetreten ist und die Straße um einige Fuß unter Wasser gesetzt hat. Der Rüpingsbach gleicht einem reißenden Strom und da das Wasser immer höher stieg, griffen heute morgen die bedrohten Anwohner zur Selbsthilfe, indem sie mit einer Winde das Schütt des Baches an der Brücke an der Hohenstraße in die Höhe zogen, um dem Wasser einen größeren Abfluß zu ermöglichen. Seit 1889 hat man hier eine derartige Ueberschwemmung nicht erlebt.

* * *

— Der jähe Wettersturz hat in ganz West-Deutschland und in einem erheblichen Teil von Mittel-Deutschland umfangreiche Ueberschwemmungen veranlaßt. Im Norden und im Süden des Thüringer Waldes sind allenthalben mehr oder minder schwere Ueberflutungen eingetreten. In Eisenach, im Unstrutgebiet sind erhebliche Verkehrsstörungen erfolgt, eine ganze Reihe von Bahnlinien war zeitweise gesperrt, anderswo erlitten die Züge erhebliche Verspätungen. Am ärgsten scheint Heiligenstadt im Eichsfeld und seine Umgebung mitgenommen zu sein, wo der ganze Geschäftsverkehr eingestellt werden mußte. Eine Brücke ist eingestürzt, Friedhof, Elektrizitätswerk, Schlachthof stehen unter Wasser. Auch im Fulda- und Weser-Gebiet ist das Wasser stark gestiegen und hat manchen Schaden angerichtet, ebenso in Westfalen und im Rheinland, in Hannover. Die Ueberschwemmungen gehen in Deutschland bis nach Aachen, sie sind auch in Holland, Belgien und Frankreich eingetreten. Die süddeutschen Flüsse treten ebenfalls aus, in Bayern, Württemberg und Baden geht das Wasser in die Höhe. Man darf aber wohl hoffen, daß Menschenverluste vermieden werden und die Wellen bald wieder ablaufen. Aus den Alpengebieten und Tirol kommen nun gleichfalls Hiobsposten vom Wasser und von den Lawinen, in der Schweiz wurde auf dem Flüel-Paß die Post verschüttet. Ein Beamter ist tot, mehrere verletzt. Ganz besoders schlimm steht's in Brixlegg und Nachbarschaft in Tirol, wo die Häuser bis zum Dach im Schnee steckten. Auch im Osten steigt das Wasser. Da kühleres Wetter zu erwarten, wird hoffenttich die Schneeschmelze etwas aufgehalten.

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

Zur Belebung des deutschen Arbeitsmarktes hat sich in Berlin unter Beteiligung hervorragender Firmen eine Zentrale gebildet, die ihren Zweck dadurch erreichen will, daß sie einen größeren Teil der in Deutschland nötigen Erzeugnisse auf deutschen und nicht auf ausländischen Werken herstellen lassen will. Es liegt für uns auch kein Grund vor, Dinge im Auslande herstellen zu lassen, die unsere eigene Industrie mindestens ebenso gut und billig produzieren kann.

Neueste Nachrichten.

Das Hochwasser.

Essen, 5. Febr. Auf der Bahnstrecke Essen-Düsseldorf steht bei Werden das Wasser bis an den Bahndamm. Die gefährdeten Stellen werden bewacht. In Werden ist das Hochwasser der Ruhr durch den Kanal in die untere Stadt gedrungen, wo die Wohnungen geräumt werden. Der Telephonverkehr nach Werden ist infolge des Hochwassers unterbrochen. Die Brücke nach Werden ist überschwemmt. Auch die Emscher führt Hochwasser und hat den Damm bei Osterfeld durchbrochen. Aus Hagen wird gemeldet, daß der Bahnverkehr Vorhalle-Vollmarstein eingestellt werden mußte. Der Postverkehr von Hagen nach Vorhalle ist unterbrochen. In Herdecke ist die Brücke weggeschwemmt. In Wetter mußten mehrere Gebäude geräumt werden. Wenn das Wasser weiter steigt, muß das Wasserwerk der Stadt Wetter den Betrieb einstellen.

Duisburg-Ruhrort, 5. Febr. Der Rhein ist um 2,38 Meter gestiegen und wächst stündlich um 36 Zentimeter.

Köln, 5. Febr. Die Rheinhöhe beträgt 4,48 Meter. Der Rhein ist seit gestern um 3,32 Meter gestiegen.

Erfurt, 6. Februar. (Das Hochwasser) hat hier große Verwüstungen angerichtet und auch Opfer an Menschenleben gefordert. In Stockhausen sind 7 am Rettungswerk beteiligte Bergleute und 2 Soldaten aus Sondershausen ertrunken. Ferner ertranken in Bebra bei Sonderhausen 1 Bahnwärter und 2 Kinder. In Berka bei Sondershausen fand ebenfalls 1 Kind seinen Tod in den Fluten.

Plauen, 6. Februar. In Untersachsenberg wurden 3 Wohnhäuser, 2 Scheunen und 1 Schuppen ganz oder teilweise von

den Fluten fortgespült. Eine Frau wurde mit mehreren Kindern unter den Trümmern eines Hauses begraben, ein neunjähriges Mädchen fand dabei seinen Tod, sein 13jähriger Bruder wurde noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen. In einem anderen Hause, das nur 200 Meter von der erstgenannten Unfallstelle entfernt liegt, riß das Wasser eine Ecke weg, wobei eine Familie, bestehend aus Mann und Frau, in den Fluten verschwand. Der Mann wurde getötet, die Frau wird noch vermißt. — In Roßwitz bei Elsterberg ist ein 10jähriger Knabe von der hochgehenden Elster fortgeschwemmt worden. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

* * *

Berlin, 6. Febr. (150 Millionen Schatzanweisungen.) Dem Reichstage ging gestern der Entwurf eines Gesetzes betr. Festsetzung eines 6. Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1908 zu, wodurch der Reichskanzler ermächtigt wird, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriesbmittel der Reichshauptkasse noch weitere 150 Millionen Mark Schatzanweisungen auszugeben.

Täbris, 6. Febr. (Eine Schlappe der Aufständischen.) Bei dem vier Werst von Täbris entfernten Dorfe Chatit kam es gestern zwischen Aufständigen und der Reiterei Samet Khans zu einem Gefecht, bei dem die Aufständischen einen Verlust von über 100 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen hatten.

Wladikawkas, 6. Febr. (Moderne Räuberei.) 47 maskierte Räuber überfielen die hiesige Eisenbahnstation. Die Wachen wurden entwaffnet und drei feuersichere Schränke erbrochen. Sie entkamen mit dem geraubten Gelde.

☛ Wartenberg: „Zu dem Dynamitfund" und andere Artikel in der Dienstag-Nr. D. R.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, 7. Febr. Nachmittags 3½ Uhr. Volkstümliche Preise. Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. — Abends 8 Uhr. Opernpreise. Zum 4. Male. Tiefland. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Montag, 8. Febr. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Dienstag, 9. Febr. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Antigone. Tragödie von Sophokles. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Knorr's Haferflocken

bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Haferflocken als leicht verdauliche, nahrhafte und bekömmliche Speise.

Für Kindernahrung empfehlen viele Aerzte Knorr's Hafermehl.

Spielkarten zu haben bei Fritz Küching.

Warenhaus Gebr. Rosenthal.

Wir machen auf unsere **Beilage** zur heutigen Nr. dieser Zeitung besonders aufmerksam.

Man nimmt 2 Lot

Kathreiners Malzkaffee, mahlt ihn nicht zu fein, setzt ihn mit einem Liter kalten Wassers an, bringt den Kaffee zum Kochen und lässt ihn noch 3—4 Minuten auf dem Feuer. Erst dann giesst man ihn durch und hat nun den echten wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee.

Der
Dramat. Verein „Fidelio" Annen
feiert sein diesjähriges
Karnevals-Fest
verbunden mit großem
Preis-Maskenball
am
Sonntag, den 14. Februar
in den Lokalitäten des fidelen Trinkrats Bernhard van Pluer („Westfälischer Hof".)
Anfang 3⁵⁹⁸/₄ Kilowatstunden. — Theater 5 Uhr.
Zur Aufführung gelangt
„Die Seemannsbraut" Gesangsposse von R. Thiele.
Punkt 8 Uhr: Beginn des Preismaskenballes. — Masken, die nach 9 Uhr erscheinen, sowie Mitglieder des Vereins sind von der Konkurrenz ausgeschlossen.
10 Uhr Demaskierung.
Im Interesse des Theaters werden Maskierte gebeten, nicht vor 8 Uhr zu erscheinen. Es kommen **5 Herrn-, 5 Damen-** und **3 Gruppenpreise** zur Verteilung. — Die Preise sind im Schaufenster des Herrn Oskar Löwenstein ausgestellt.
Entree: Herren im Vorverkauf **60** Pfg., an der Kasse **75** Pfg., Damen **25** Pfg., Maskierte **1** Mk. ∴ ∴ ∴ ∴
Die Musik wird ausgeführt von der berühmten Kapelle der Luftschiff-Torpedo-Division Zeppelin III unter persönlicher Leitung des Luft-Hoboisten Zeppelini aus Friedrichshafen. Alles Nähere siehe Plakate.
Es ladet ergebenst ein
Das närrische Präsidium. **Der Vorstand.**
NB. Des Karnevalsfestes halber findet die Monatsversammlung schon am 7. d. M., nachmittags 5 Uhr statt.

Lotterie-Klub „Glückstern"
Annenerberg **(Lokal Fr. Klamor.)**
Zu der am
Sonntag, den 7. Febr. cr., abends 6 Uhr
stattfindenden
Versammlung
werden die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend gegen 9¾ Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter fürsorglicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Berginvalide
Gustav Nähle
im Alter von 57 Jahren 11 Monaten.
Um stilles Beileid bitten
Rüdinghausen, Haspe, Dortmund, Mengede, Oespel, Hörde, Annen und Schnee, den 3. Februar 1909.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Febr., nachm. 1½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Evgl. Kirchenchor, Annen.
Die regelmäßigen
Uebungs-stunden
finden **jeden Dienstag,** abends 8½ Uhr in der Aula der Schule an der Bahnhofstraße statt. Alle Damen und Herren, welche geneigt sind, dem Chor beizutreten, werden hierzu freundlichst eingeladen und gebeten, sich am kommenden Dienstag dort einzufinden.
Der Vorstand.

Joh. Langer,
Schuhmacherei mit elekt. Betrieb,
empfiehlt sich zur **schnellen u. billigen Anfertigung aller**
Mass- u. Reparatur-arbeiten
unter prompter Bedienung. 2951

Bekanntmachung.
Infolge des eingetretenen Hochwassers ist das **gesamte Brunnengelände** unseres Wasserwerkes **unter Wasser gesetzt,** so daß es uns **nicht möglich ist,** ein in jeder Beziehung **einwandfreies Wasser zu liefern.**
Wir empfehlen daher unseren Konsumenten, bis auf weiteres
das Wasser vor dem Genusse **abzukochen.**
Witten, den 5. Febr. 1909.
Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke.

Nur 1 Tag! **Tournée 1909!**
Westfälischer Hof, Annen.
Sonntag, den 7. Februar, abends 8 Uhr:
Einmaliges grosses Zigeuner-Konzert
mit Solo- u. Chorgesängen, gegeben vom Oesterreich-Ungarischen Damen- und Herren-Orchester „RAKOCZI" in verschiedenen Landestrachten.
Grossartige Geigen- und Cymbal-Virtuosen.
Neu! Im III. Teil Sensationell! Neu!
Serpentin Feuer- und Flammentanz
usgeführt von den **Damen Geschwister Cuscon.**
Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht
mit wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen. U. a. Fantasie, Ballkönigin, Meeressturm, Windsbraut u. s. w. 3 Scheinwerfer.
Vorverkauf: Reserv. Platz **80** Pfg., II. Platz **50** Pfg. in der Buchhandlung Fritz Küching und im Cigarrengeschäft Fritz Grimberg.
Kassenpreis: Reserv. Platz **1** Mk., II. Platz **60** Pfg., III. Pl. **30** Pfg.

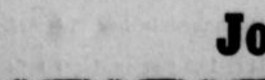


Dr. Mellinghoff's
Cognac-, Rum-, Likör-, Limonaden- und Punsch-
Essenzen
In Originalflaschen à 75 Pfg.
sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die Besten, im Gebrauch die ausgiebigsten und bewährtesten. Man weise Nachahmungen zurück.
„Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann",
welche über 100 Rezepte enthält, ist bei den Verkaufsstellen umsonst erhältlich oder auf Wunsch umsonst u. franco von der Essenzenfabrik
Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg.
Dr. Mellinghoff's Essenzen sind zu haben:
In Annen bei **Otto Blumberg, Emil Haarmann, Th. Wilke** und **Herm. Wilke.**

Großer Preis-Abschlag auf Möbel!

Buffetschränke	statt	Mark	90,00	Mark	75,00
Kleiderschränke	„	„	80,00	„	70,00
Kommoden	„	„	38,00	„	34,00
Bettstellen	„	„	20,00	„	15,00
Topfschränke	„	„	25,00	„	20,00

usw.
NB. **Särge** in allen Größen stets auf Lager.
Annener Möbelschreinerei
1775 **Karl Melches jr.**





Geschäfts-Uebernahme und Empfehlung.
Den verehrten Bewohnern von Annen und Umgegend zeige ich hiermit höflichst an, daß ich die seither von Herrn **Fritz Rose** hier betriebene
Rind- u. Schweinemetzgerei
erworben und übernommen habe.
Indem ich bitte, das seither meinem Herrn Vorgänger bewiesene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen, soll es mein Bestreben sein, stets
:: **nur prima** ::
:: **Fleisch- und Wurstwaren** ::
in den Verkauf zu bringen, um mir dadurch die volle Zufriedenheit meiner werten Abnehmer zu erwerben.
Hochachtungsvoll!
Josef Hönerlage.

Die diesjährige

Reste-Auslage

in

Weisswaren, Kleiderstoffen, Seide, Sammet, Bettwaren, Buckskins, Kattun, Mousseline etc.

beginnt an diesem Montag, den 8. Februar, morgens um 8 Uhr, und endigt am Sonnabend, den 13. Februar.

Noch niemals sind **Reste guter Qualität** so billig ausgelegt worden wie dieses Mal.

Auf der ersten Etage:

Auslage von Blusen, Costümes, Jackenkleidern, Kostüm-Röcken, Paletots, Kindermänteln, Kinderkleidern etc.

zu bisher unerreicht billigen Preisen.

A. Löwenstein, Witten.

Auswahlsendungen können während dieser Tage nicht gemacht werden.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 9. Februar 1909
und folgende Tage
von nachmittags 2 Uhr ab

versteigere ich in dem Geschäftslokale des Kaufhaus **Sander** in **Annen** das gesamte Warenlager an:

Herrenkleidung, Damenkonfektion, Kindergarderobe, Wäsche, Manufakturwaren, Kurzwaren, Arbeitergarderobe und andere Sachen. — Ferner **die gesamte Ladeneinrichtung (Regale, Theken, Fenstervorsätze und die Beleuchtungseinrichtung für Gas**

öffentlich meistbietend gegen Bar.

Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt.

Witten, den 6. Februar 1909.

Popitz,
Gerichtsvollzieher in Witten.

Achtung! ***Achtung!***

Empfehle

echtes hessisches Landbrot

täglich frische Sendung.

Billig. ***Schmackhaft.***

Wilh. Eickelkamp

Fernruf 844. — **Moltkestraße 52.** — vis a vis Lenk.



Cognac Scherer

Flasche Mk. 2.— bis Mk. 5.—

Alleinige Niederlage: 1543

Emil Haarmann.

Persil

Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle



Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste, hochfeine, beste Consum- — **Sternwollen!**

nur echt mit obigem Sternfabrikzeichen der
Norddeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.
Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Bekanntmachung.

Dem Rüsterer **Ernst Jacubowski** und dessen Familienmitgliedern hierselbst Roonstraße Nr. 18, ist durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg vom 27. Januar cr. J. Nr. I. V. Nr. 273 zur Annahme und Führung des Familiennamens

„Löschmann"

die Genehmigung erteilt worden.

Annen, den 5. Februar 1909.

Der Amtmann:
Drees.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Glasschneiders **Fritz Höffken** von hier ist die **Schweineseuche** ausgebrochen. Ueber das Gehöft desselben wird bis auf weiteres die Stallsperre verhängt.

Die über das Gehöft des **Wilhelm Rüßmann** verhängte Stallsperre wird, weil die Schweineseuche erloschen ist, hiermit aufgehoben.

Annen, den 4. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees, Amtmann.

Volks-Bücherei

zu Annen.

(Im Anbau des Amtshauses)
Eingang vom alten Gebäude aus.

Geöffnet:

Sonntags ½12 — 12 Uhr,
Mittwochs 12 — ½1 Uhr.

Leihgebühr:
pro Woche und Buch 2 Pfennig.

Bücherzahl: Etwa 700.

Automobilführer

Technikum „Elektra"
Dortmund, Westerbleichstr. 28
bildet jedermann z. Berufschauffeur aus.
Kurse für Berufschauffeure, Automobil-Monteure, Ingeniere.
— Größtes, bestempfohlenes Institut. —
Eigene Lehrwerkstätte. Staatl. Prüfung.
Eigene Stellenvermittlungszentrale
Gute Stellungen werden nach Lehrzeit kostenlos zugewiesen. 2848
Prosp. frei. Von Behörd. empf.

In ruhigem Hause 2 eleg. möblierte

Zimmer

mit Morgenkaffee billig zu vermieten.

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle.

Eine schöne

Wohnung

von 2 Zimmern an eine ruhige Familie zum 1. März oder später zu vermieten.

Bismarckstr. 14.

Abgeschl. 1. Etage

zu vermieten.

H. Cordes.

---

1 schöne Wohnung

von 2 Zimmern per 1. April od. Mai zu vermieten.

Zu erfrag. in d. Exped. d. Ztg.

Ein möbl. Zimmer

zu vermieten. Dortselbst auch gut erhaltene

Küchenmöbel

und **1 Kommode** billigst zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Gut gelegenes

Ladenlokal

steht preisw. p. sofort zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Zeitg.

Ein Ladenlokal

oder 1 Zimmer per 1. April zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Unschön ist Korpulenz
Fettleibigkeit

Wendelsteiner Entfettungstee

Mk. 1.75 und 3.—. Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter, Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben **schlanke graziöse Figur.** (40

Zu haben in den Apotheken.

Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul. asa fötida, Casr. Sagr, Sal. carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe, Kümmel.

Trinkt Beckhoffs

Kanalperlen,
Wachholderperlen,
Alten,
Klaren,
Cognac,
Rum,
ff. Magenbittern,
und sämtliche

Liköre

gut und bekömmlich, fuselölfrei, überall zu haben. (3181

Abbruchsunternehmer **A. Paschen sen.** Annen, Karlstraße 15, Dortmund, Lambachstr. 16 übernimmt und kauft als Fachmann in jeder Art (134

Abbrüche

und verkauft die **fehlerfreien Baumaterialien** zu den billigsten Preisen.

Gute, naturreine Kranken-Weine



unübertroffen in... QUALITÄT!

Otto Blumberg



Meinel & Herold,
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 72

liefern die besten und billigsten Harmonikas.
10 Tast. 2 chör. 50 Stim. M. 4.50, 5.—, 6.—
10 „ 3 „ 70 „ „ 6.—, 7.—, 8.—
10 „ 4 „ 90 „ „ 7.25, 9.—, 10.—
Selbsterlernschule und Holzkiste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 1, 2, 3, 4reihige, sowie sogenannte **Wiener** Harmonikas in über 160 Nummern staunend billig und gut.
Mundharmonikas, Bandonions, Guitarren, Violin., Zithern, Ocarinas, Drehorg., Flöten.
Garantie: Zurücknahme u. Geld retour.
Neuer Haupt-Katalog an Jedermann frei.
Über 6000 amtl. beglaub. Dankschreiben.

Wer
sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nachenkatarrh, Krampf und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's Brust-Caramellen
(feinschmeckendes Malz-Extrakt.)
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:
Theod. Wilke in Annen,
Otto Blumberg „ „
Emil Haarmann „ „
Hch. Cordes „ „
Herm. Wilke, Centr.-Drog. in Annen.

Fahnen, 1406 **Reinecke,** **Hannover.**

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik, gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Magenleidenden 3113

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Boeck. Lehrerin,
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Bei **Asthma, Rheumatismus,** Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen jeder Art gebr. man stets **„Flucol"** 100% Eucalyptus-Oel, Flasche 2 u. 1 Mk. Die Wirkung ist grossartig.
Otto Blumberg, Drogerie. 2714

Noch stets am Lager:

Kalender pro 1909.

Paynes Kalender	50 Pfg.
Kaiser-Kalender	50 „
Deutscher Reichsbote	40 „
Lahrer hinkender Bote	30 „
Kleiner hinkender Bote	10 „
Abreißkalender nur	30 „
Tägliches Notizbuch für Comptoire	2 Mk.

Fritz Küching,
neben der Apotheke.

Reparaturen

an



Uhren

sofort und billig.

Paul Schmidt,
Annen,
neben der Post.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung".

Nr. 16. 1909. Samstag, den 6. Februar. 25. Jahrgang.

Die Balkan-Wirren.

Gegen den russischen Vermittelungsvorschlag zur Beilegung der Balkankrise werden immer ernstere Bedenken laut. Das Empfinden tritt immer mehr hervor, daß Rußland mit seinem Vorschlage, der nichts anderes als einen Wechsel seiner Gläubiger bedeutet, Bulgarien ganz in seine Hand bekommen und seinen Einfluß auf dem Balkan zum Nachteil Oesterreichs befestigen will. Vom finanzpolitischen Standpunkt ist der Vorschlag Rußlands, über den jetzt erst einigermaßen Klarheit gewonnen worden ist, gar nicht so uneben; aber man merkt die Absicht doch allzusehr. Die russische Regierung bestreitet zwar entschieden, daß sie etwa die freie Durchfahrt durch die Dardanellen im Auge habe; sie unterläßt aber wohlweislich eine Richtigstellung der weit und breit aufgetretenen Meinung, daß sie ihr Ansehen auf dem Balkan zu erhöhen suche. Der Erreichung dieses Wunsches diente auch der Plan, von dem der russische Minister des Auswärtigen schon im Dezember vorigen Jahres Mitteilung machte, und der auf einen Bund der Türkei mit Bulgarien, Serbien und Montenegro hinausläuft. Schon die Ausschaltung Griechenlands zeigte, daß dieser Balkanbund unter russischer Führung gedacht war. Frankreich und England unterstützen Rußland in seinem Vorhabeu. König Eduard soll sogar den türkischen Botschafter in London empfangen und ihm die Annahme des russischen Vorschlages durch den Sultan empfohlen haben. Oesterreich ist ein Gegner des russischen Vermittelungsvorschlages, dessen Verwirklichung es seiner Stellung auf dem Balkan berauben würde. Offiziell hat sich jedoch bisher Oesterreich so wenig zu dem russischen Vorhaben geäußert wie Deutschland. Auch in Bulgarien, dessen Regierung ja kaum wird nein sagen können, schwimmt man durchaus nicht in eitel Wonne. Einige Blätter meinen, es kann Rußland nur sehr willkommen sein, seine zweifelhaften Geldforderungen in sichere umzuwandeln.

Aus dem Gerichtssaal.

— Ohne jede Veranlassung mißhandelte am 8. Dezember vorigen Jahres der 1889 geborene, wegen Diebstahls vorbestrafte Kutscher Wilhem Tönnis und der 1884 geborene, noch unbescholtene Bergmann August Lippold, beide aus Hombruch, den Maurer Otto Will. Lippold gebrauchte außerdem ein Messer und verletzte den Will erheblich an der Schulter, so daß dieser 10 Tage lang arbeitsunfähig war. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die ungemeine Roheit der Tat gegen Tönnis auf 9 Monate und gegen Lippold auf ein Jahr Gefängnis. 6 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

— Ein teurer Braten. Der Bergmann Wilh. Weber aus Kruckel erlegte am 3. Januar d. J. in der Jagd des Gemeindevorstehers Krukelmann durch einen sicheren Schuß einen Hasen. Im selben Augenblick jedoch, als der jüngere Bruder des „Jägers" das Häslein aus dem Gebüsch geholt hatte, erschien der Förster Kloppmann auf der Bildfläche und beschlagnahmte die Jagdbeute. Die Gebrüder Weber sind auch noch wegen Jagdvergehens zur Anzeige gebracht worden. Wilhelm Weber stellte entschieden in Abrede, geschossen zu haben, Otto Weber will den Hasen zufällig gefunden haben. Das Gericht erachtete beide Angeklagte für schutdig und erkannte gegen Wilhelm Weber auf eine Geldstrafe von 50 Mark. Otto Weber kam mit Rücksicht auf seine Jugend mit einem Verweise davon. Außerdem wurde auch noch beschlossen, das Jagdgewehr einzuziehen.

Nochmals ein Hau-Prozeß? Der Verteidiger des zum Tode verurteilten und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten früheren Rechtsanwalts Carl Hau hat den seit Jahresfrist vorbereiteten Antrag um Wiederaufnahme des Verfahrens jetzt beim Landgericht in Karlsruhe eingereicht. Der Antrag ist mit dem Vorliegen neuer, bisher unbekannter Tatsachen begründet. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden.

— In dem Berliner Prozeß wegen der Katastrophe auf der dortigen elektrischen Hochbahn im letzten September, der am Mittwoch begonnen und am Donnerstag fortgeführt wurde, hatten die beiden Angeklagten behauptet, die Signale hätten vor dem Zusammenstoß auf „bahnfrei" gestanden. Von den Sachverständigen und auch von verschiedenen Zeugen wurde hervorgehoben, das sei unmöglich gewesen, das Signal sei eben vom angeklagten Zugführer übersehen. Es fehlte aber auch nicht an Zeugen, die aussagten, das Signal könne nicht immer gesehen oder man könne irre geführt werden. Ueberhaupt soll das Signalsystem auf der ganzen Hochbahn viel zu wünschen übrig gelassen haben. Von anderen Zeugen und Sachverständigen wird das wieder bestritten.

Schiffs-Unfälle.

— Die deutschen Panzerschiffe „Wettin" und „Karl der Große" stießen bei einer Uebung unweit Kiel zusammen. Das erstere erhielt ein Loch im Panzer und das Torpedo-Lanzierrohr ist beschädigt. „Karl der Große" blieb wohlauf.

Neue Erfindungen.

— Auf den königl. Kohlengruben werden in Preußen augenblicklich Versuche mit einer neuen Erfindung gemacht, die der Explosion schlagender Wetter von vornherein vorbeugen soll. Die Resultate sollen gut sein.

— Lenkballon, Flug-Apparat (Drache) sind erfunden, jetzt erscheint in Frankreich ein fliegendes Fahrrad auf dem Plan. Nun fehlen blos noch Flügel für jeden einzelnen Menschen damit er seinen Nachmittags-Spaziergang mit seinem Azorl oder Schnauzerl in der Luft ausführen kann. Vielleicht sind wir auch davon nicht mehr weit.

Verschiedenes.

— In Köln besteht seit dem Februaranfang wieder der allgemeine Aerztestreik gegen die Krankenkassen. Es werden jetzt Versammlungen um Erlaß eines Gesetzes abgehalten, der diese Tage neu regeln soll.

— Faule Klamottenbude. Das ist der neueste derbe Titel für solche Bauten in Berlin, deren Bauherren bei dem herrschenden Metallmangel den Bau nicht zu Ende führen konnten, so daß die Bauhandwerker zum Schutz ihrer Forderungen das Grundstück erwerben mußten. Und das ist in letzter Zeit recht oft vorgekommen. Auf Millionen freilich beziffern sich doch noch die verlorenen Summen. Da ist es kein Wunder, wenn die Baulust an der Spree schwach bleibt.

— Wieder mal der Revolver. Ein arbeitsscheuer und trunksüchtiger Arbeiter Domer in Berlin, ein geborener Elsasser, war von seiner Frau deshalb verlassen, die zu ihrem Bruder ging. Der erboste Gatte verwundete darauf seinen Schwager durch einen Revolverschuß und erhängte sich selbst auf der Polizeiwache.

— Armenärzte. Arztdifferenzen sind heute nichts Seltenes mehr. So hatte in Frankfurt am Main das Armenamt angeordnet, daß die als Armenarzt fungierenden Doktoren an ihren Wohnungen Schilder mit der Bezeichnung „Armenarzt" anzubringen hätten. Die Herren haben sich aber übereinstimmend geweigert, wahrscheinlich befürchten sie, dadurch das übrige Publikum abzuschrecken, was ja auch sehr leicht eintreten kann.

— Durch Feuer sind die Hannoverschen Erdölindustrie und Raffinerie in Ricklingen bei Hannover verheert. Das Kapital der Gesellschaft beträgt rund 200000 M.

— Eine Bande von männlichen und weiblichen Spitzen Dieben ist in Plauen im Vogtland, dem Hauptort der deutschen Spitzen-Fabrikation abgeurteilt worden.

— Der Kursaal von Spa in Belgien, der mit einem Aufwande von 4 Millionen erbaut ist, steht in Flammen. Der Konzertsaal ist gänzlich vernichtet worden.

— Eine englische Jagd-Gesellschaft in Britisch-Kolumbia in Nord-Amerika hat unter der großen Kälte schwer zu leiden gehabt. Mehreren Mitgliedern sind Hände und Füße erfroren.

— Eine große Fälscherbande von ungarischen Banknoten wurde in dem Orte Haidu-Boszormeny entdeckt. Sie bestand aus wohlhabenden und angesehenen Bürgern, denen Niemand derartige Geschichten zugetraut hätte. Sie hatte in den bedeutenderen Städten Vertreter, die viel Falschgeld in den Verkehr brachten.

Die Juwelen des Barons.

Kriminal-Erzählung von Fritz Reutter.

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind fort!“ versetzte er mit zitternder Stimme, „meine Saphire sind verloren! Sie wurden mir gestohlen. Ich trug sie in meinem Lederbeutel um den Hals, so wie Sie es mir angeraten hatten, und jedenfalls wurden sie mir gestohlen, als sie mich zu Boden schlugen. Und Sie?“ fügte er rasch hinzu. „Wo haben Sie die Ihrigen? Haben Sie sie noch?“

Unwillkürlich griff ich mit der Hand nach der Brust. Ein schrecklicher Schmerz schien sich meiner zu bemächtigen.

„Gott sei Dank;“ erwiderte ich, erleichtert aufatmend, „ich ließ sie bei meiner Schwester zu Hause. Gott sei Dank! Wahrscheinlich hätte ich sie jetzt auch nicht mehr.“

„Wahrscheinlich?“ wiederholte Habson. „Sicherlich hätten Sie dieselben verloren; die meinen sind für immer dahin!“ Und er stampfte mit dem Fuß auf den Boden, ballte die Faust und blickte wütend um sich. Armer Hobson! Er tat mir wirklich leid. Der Verlust der Steine ging ihm tief zu Herzen. Vor Käthes Wohnung nahm ich Abschied von ihm und war froh, als ich fand, daß meine Schwester noch auf war und mich erwartete. In ihren Augen wuchs ich bald zum Helden eines sensationellen Abenteuers empor und ihre geschickten Hände verbanden mir meine Wunden. Wir beide waren noch so erregt von den Ereignissen des Abends, daß es uns, ehe wir zu Bette gingen, gar nicht mehr in den Sinn kam, die Edelsteine aus dem Ridikül zu nehmen.

Mir scheint, als ob die Abenteuer gerade so wie das Unglück nie allein kämen. Wer würde es glauben? In jener Nacht wurde in unserem Hause eingebrochen. Allerdings ohne ernstlichen Schaden und das — wer würde es glauben? — dank der Geistesgegenwart meiner Schwester. Infolge meiner Schilderung unseres Abenteuers mit dem Wagen war sie so aufgeregt, daß sie nicht schlafen konnte, und um sich die Zeit wenigstens zu vertreiben, begann sie im „Wahren Christentum“ zu lesen, und auch der Kanarienvogel wurde unruhig, und da er Licht sah, versuchte er es mehrmals, sein Liedchen zu pfeifen. Während des Lesens schien ihr plötzlich, als vernehme sie ein leises kratzendes Geräusch, das eine Weile andauerte, so daß sie aufhorchte. Das Geräusch hörte wieder auf und nach kurzer Zeit vernahm sie ganz deutlich leise Schrite auf der Treppe und vorsichtig, sehr leise versuchte man den Kopf an jener bereits beschriebenen Türe vor dem Schlafzimmer zu drehen.

Im Augenblick erfaßte Käthe die Situation: es war jemand ins Haus eingedrungen. Im nächsten Augenblick schon lehnte sie sich zu ihrem Schlafzimmer hinaus, blies in eine schrille Pfeife und rief aus voller Brust um Hilfe. Diese außerordentliche Geistesgegenwart war unsere Rettung. Mit eigenen Augen gewahrte sie zwei Gestalten aus dem Hause schleichen und im Dunkel der Nacht verschwinden. Und als eine Viertelstunde später auch ein Schutzmann erschien, konnte er nur noch bestätigen, daß in das Haus eingebrochen war, und zwar durch das Küchenfenster.

Für uns gab es nun keinen Schlaf mehr in dieser Nacht; Käthe durchsuchte das Haus von oben bis unten, denn sie fürchtete, es hätte sich vielleicht noch ein dritter Einbrecher irgendwo verborgen und warte nur auf die Ruhe im Hause und die Rückkehr seiner Spießgesellen.

Mit der ersten Post am Morgen erhielt ich auch, wie erwartet, einen Brief vom Freiherrn von Dönhoff, dessen Inhalt mich aber etwas überraschte. Er schrieb mir herzlich dankend für die Mühe, die es mir verursacht hätte, einen so verantwortungsvollen Auftrag auszuführen, und er lud mich aufs dringenste ein, noch am gleichen Tag ihn in Oberwolfach besuchen zu wollen, da sein Sohn und dessen Braut sich im Augenblick auch im Vaterhause aufhielten, wodurch mir Gelegenheit geboten würde, die Bekanntschaft des durch sein Erbe überraschten Sohnes zu machen, um so mehr, als dieser mir selbst zu danken wünsche. Dann fügte er noch so beiläufig hinzu, daß sein ältester Sohn Karl ebenfalls mit einem bestimmten Zug von Berlin nach der Heimat reise und daß er ihm bereits geschrieben hätte, sich nach mir umsehen zn wollen, damit ich nicht allein reisen müßte, im Falle ich der Einladung binnen so kurzer Zeit Folge leisten könnte. Ich entschloß mich nach Oberwolfach zu gehen, benachrichtigte den Freiherrn auch sofort von meiner Absicht und holte die Edelsteine aus dem Ridikül hervor. Käthe zuckte ganz erschrocken zusammen, als sie den Lederbeutel erblickte.

„Um Gottes willen!“ rief sie, „die Einbrecher waren jedenfalls hinter ihnen her, Gottlob, daß sie gut aufgehoben waren.“

Einige Stunden später trug mich der Schnellzug im bequemen Rauchkoupee Oberwolfach zu. Vor dem Einsteigen hatte sich mir Karl von Dönhoff, ein hübscher junger Mann mit bleichem Gesicht und nachläßig müder Haltung vorgestellt und mich gebeten, in seiner Gesellschaft reisen zu wollen.

„Und so hat Rudolf eine ganz hübsche Erbschaft gemacht! Nichts als Diamanten und Edelsteine?“ sagte er neugierig, als wir bis zu einem gewissen Grade etwas näher bekannt geworden waren. „Du lieber Gott, wie gut es doch diesen guten, soliden jungen Leuten auf unserer armen Erde geht! Als ich zum letztenmal etwas von ihm hörte, hatte er eben das eine, das vollkommene, das fehlerlose Mädchen dieser weiten Erde überredet, seine Frau zu werden, und seine liebe Tante — Sie kennen sie vielleicht, die Freifrau von Cassau? — hatte unbestimmte Andeutungen gemacht, seiner testamentarisch gedenken zu wollen. Und kaum acht Tage später wird ihm durch die Vorsehung eine andere Nachricht zuteil — ein Tropfen, der seinen bis zum Rand gefüllten Becher zum Ueberfließen bringen muß — eine Erbschaft, die wohl auf einige — —?“ Karl öffnete seine schläfrigen Augen weit und blickte mich fragend an. „Auf wie hoch kann sie wohl angeschlagen werden?“ fragte er, als ich nicht antwortete.

Da ich es selbst nicht wußte, zuckte ich mit den Achseln und schwieg.

„Jedenfalls auf eine fabelhafte Summe,“ versetzte er und schloß die Augen wieder. „Ach, wären sie mir zugefallen, ich hätte den Wert dieser Edelsteine unverzüglich in genauem Geldwert erforscht. Und eigentlich sollten sie auch mir gehören, wenn jenes heilige Recht der Erstgeburt beobachtet worden wäre. Gewiß, Baron Wernher hatte ja nicht das Vergnügen meiner persönlichen Bekanntschaft; ich fürchte fast, es möchten ihm Gerüchte — natürlich ohne jeden Grund — über mich zu Ohren gekommen sein, die ihn veranlaßten, mich auf so schmähliche Weise zu übergehen. Und die Moral davon? Mein Vater und meine Tante wurden nie müde, sie mir ans Herz zu legen und mir Rudolf als das nachahmenswerte Beispiel vor Augen zu halten. Ich wünschte nur, ich wäre so gut und solid wie er. Am Ende scheint es sich doch zu lohnen. Aber Ihnen kann ich es schon sagen, daß ich der Sündenbock in der Familie bin.“

„Ach, Sie übertreiben!“ versetzte ich etwas ungemütlich.

„Ich hätte Ihnen darüber kein Wort gesagt, wenn Sie nicht selbst bei Ihrer Ankunft in Oberwolfach darauf hingewiesen werden würden; so ist es mir am liebsten, meinen Verwandten zuvorzukommen. Ich wurde so erzogen, wie ich im Leben mich führen sollte,“ fuhr er ganz gleichgültig fort, als handle es sich um etwas, das ihn überhaupt nichts anginge,“ aber ich führte mich nicht so auf, wie man es wünschte. Von Jugend an interessierte mich die Parabel vom verlorenen Sohn, und sobald es nur möglich war, wollte ich sie selbst erproben. Ich handelte dabei für einen Anfänger gar nicht übel und spielte meine Rolle mit gutem Erfolg. Hin und wieder kehrte ich nach Hause zurück, bedaure aber sagen zu müssen, daß mein Empfang nie so ausgefallen ist, wie ich es hätte wünschen mögen. Das fette Kalb, das geschlachtet wurde, ist mir auch unbekannt geblieben. Man ist mir nicht einmal halbwegs entgegen gekommen. In ganz besonders dringenden Fällen, wo mich finanzielle Anliegen heimwärts leiteten, sah ich mich öfters gezwungen, vom Bahnhof zu Fuß nach Hause zu gehen.“

Aber ach! Hoffentlich ist's nicht weit?“ bemerkte ich.

(Fortsetzung folgt.)

— Aus der Schule. Lehrer: Für Fische fangen sagt man auch fischen. Ebenso leitet man von Krebs das Zeitwort krebsen ab und sagt z. B. „es wird gekrebst“. Wer weiß noch ein solches Beispiel aus der Tierwelt?

Schüler: Das Renntier.

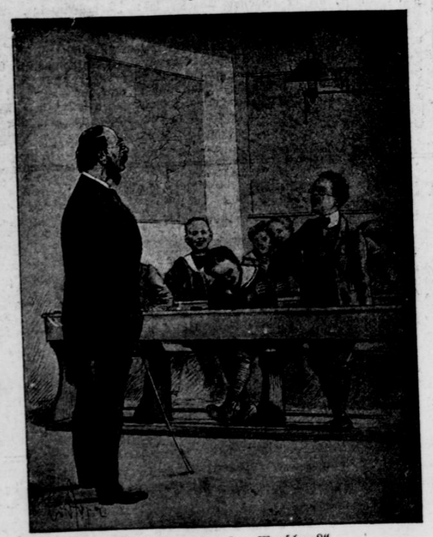
Lehrer: Wieso denn das?

Schüler: Na, man sagt doch: es rentiert sich!

— Eine tüchtige Hausfrau. „Denken Sie sich, gestern hat mein dreijähriger Junge in Gegenwart meiner Frau ein Fünfzigpfennigstück verschluckt.“ — „Schrecklich! Was hat denn Ihre Gemahlin dabei getan?“ — „Zuerst hat sie als gewissenhafte Hausfrau den Betrag in ihr Ausgabebuch eingetragen, und dann hat sie den Doktor holen lassen.

Humoristisches.

Ganz Kavalier.



Lehrer: „Wie hießen die ersten Menschen?“
Schüler: „Eva und Adam.“
Lehrer: „Warum sagst du nicht Adam und Eva?“
Schüler: „Immer zuerst die Damen! hat mich Papa gelehrt.“

(Guter Rat.) Junger Autor: „Herr Doktor, ich möchte Sie sehr gebeten haben, mein neues Schauspiel einem Theater zur Annahme zu empfehlen.“ — Kritiker: „Lieber Freund, ich bedaure . . . aber ich empfehle prinzipiell nichts. Reichen Sie das Stück nur ein! Ist es gut, wird es abgelehnt, und ist es schlecht, so empfiehlt es sich schon von selbst!“

Ein Gemütsmensch.



„Sie haben in letzter Zeit große Verluste gehabt?“
„Leider, ja! Hunderttausend Mark verloren! Und dabei das Unangenehmste . . . tausend Mark davon waren mein Eigentum!“

(Naiv.) Herr (zu einem Bauern, welcher nach Schluß eines Trauerspiels, in dem der Held im letzten Akt erstochen wurde, noch sitzen bleibt): „Worauf warten Sie noch, Herr Vetter?“ — Bauer: „Na, auf d' Leich!“

(Weiter Blick.) Junge Frau (zum Gatten, der ihr die Tränen an den Wangen küssen will): „Nicht doch, Alfons, Tränen sind salzig, und dann hast du nachher wieder Durst und gehst in den Klub.“

Verplappert.



Frau: „Ich wundere mich sehr, lieber Mann, daß du niemals das, was du auf der Jagd geschossen hast, mit nach Hause bringst . . . wir könnten da hin und wieder ein gutes Mittagessen bekommen . . .“
Mann: „Was fällt dir ein?! Wir sind doch keine Menschenfresser . . .!“

(Im Zeitalter des Automobils.) Freund: „An der Landstraße stehen doch 'ne Menge Bäume, konntest du denn da nicht, als du das Auto heranbrausen sahst, auf einen klettern?“ — Ueberfahrener: „Nein, die waren weit und breit schon alle besetzt!“

(Ausrede.) Richter: „Der Kläger behauptet, Sie hätten ihn ein Rhinozeros genannt!“ — Bauer: „Dös kann net sein! I' wer' do' net oan' a Viech heiß'n, dös i gar net kenn'!“

(Unter Köchinnen.) „Was, den Husarentrompeter hast jetzt zum Schatz? Das ist ein Schmetterling . . . der fliegt von einem Kochtopf zum andern!“

(Stoßseufzer.) Maler: „Bombenelement, den Brummschädel, den ich hab'. Heute ist's doch Eßig mit meiner Oelmalerei; wenn ich nur wenigstens gleich noch einen Hering dazu hätte.“

Bezierbild.



Wo ist der Kodier?

№ 6 1909

Sonntags-Blatt

Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Lena Warnstetten.

Roman von H. Courths-Mahler.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Prinz Ludwig führte Frau von Warnstetten zu Tisch. An seiner andern Seite saß das Brautpaar. Der hohe Herr unterhielt sich sehr angeregt mit den beiden Damen und auch für Borkenhagen fielen nun einige anerkennende Worte ab über seine „großherzige Stiftung“.

Triumphierend blickte er um sich. Romitten war jetzt kalt gestellt. Er saß so weit entfernt von dem Prinzen, daß dieser nicht mit ihm sprechen konnte. Das erfüllte Borkenhagens Seele mit Genugtuung. Romitten war ihm schon seit den Knabenjahren verhaßt, weil er fühlte, daß dieser ihm überlegen war und weil Romitten nie ein Hehl daraus gemacht hatte, daß er Borkenhagen verachtete.

Er konnte jedoch nicht verhindern, daß Hoheit nach Tisch Heinz Romitten abermals durch eine längere Unterhaltung auszeichnete und daß er ihn sogar später aufforderte, mit ihm gemeinsam den Heimweg zurückzulegen.

„Mein Weg führt ja ohnedies nahe an Romitten vorbei und wir können uns die langweilige Fahrt gegenseitig verkürzen — falls Sie nicht vorziehen, länger zu verweilen,“ sagte er liebenswürdig zu Heinz.

Dieser war froh, auf diese Weise von dem Zwang befreit zu werden, den das Fest auf ihn ausübte. Er sagte gern zu und verabschiedete sich mit Prinz Ludwig zugleich. Es war ihm kaum noch erträglich gewesen, Lenas gequältes Gesicht anzusehen. Er wußte, was ihr das konventionelle Lächeln kostete, welches sie mühsam festhielt. Als er sich von ihr verabschiedete, lag ihre Hand eiskalt und schwer einen Moment in der seinen und in ihren Augen brannten ungeweinte Tränen.

Herr von Sattenfeld rümpfte seine Nase sehr indigniert, als er mit dem „Krautjunker“ zu Hoheit in den Wagen steigen mußte. Er hatte seinen Angehörigen gegenüber mit vornehmer Mißbilligung des Prinzen Verhalten getadelt.

Alles Naserümpfen half aber nichts. Prinz Ludwig unterhielt sich sehr angeregt mit dem „Krautjunker“, der so empörend gemütsruhig auf diese Unterhaltung einging und nicht einmal wußte, wie er sich dieser Gnade würdig zeigen sollte . . .

„Diese Verlobung scheint mir Sache der Konvenienz zu sein,“ sagte Hoheit zu Romitten. „Ich habe selten ein Brautpaar gesehen, das so wenig zueinander paßte, als dieses schöne, stolze Mädchen und ihr entschieden unangenehm wirkender Bräutigam . . . Wissen Sie Näheres, wie die Verlobung zustande kam?“

Heinz war froh, daß die kleine elektrische Lampe, die den Wagen erhellte, hinter ihm angebracht war. So blieb sein Gesicht im Schatten.

„Es ist mir unmöglich, Hoheit darüber Aufklärung geben zu können,“ antwortete er gepreßt.

Prinz Ludwig horchte auf, ein forschender Blick flog hinüber in das blasse Männergesicht. Instinktiv fühlte er, daß er eine wunde Stelle berührt hatte. Da er selbst vor kurzer Zeit eine sehr schmerzliche Herzensaffäre erlebt hatte, verstärkte die Beobachtung seine Sympathie für Heinz von Romitten. Gewandt sprang er auf ein anderes Thema über.



Die St Oswalds-Promenade, ein neuer aussichtsreicher höhenverkehrsweg in der Umgegend von Bozen.

Vor dem im Dunkel der Nacht schweigend daliegenden Gutshause von Romitten verabschiedete sich der hohe Herr herzlich von Heinz und wiederholte sein Versprechen, übermorgen zum Frühstück nach Romitten zu kommen. Es entging ihm nicht, daß Sattenfeld bei dieser Ankündigung ein wahrhaft entsetztes Gesicht machte.

„Fassen Sie sich, Sattenfeld, die Welt geht nicht unter," scherzte er mit leichtem Spott, als sich der Wagen wieder in Bewegung setzte.

Sattenfeld beeilte sich zu versichern, daß es ihm nicht zukomme, über eine Bestimmung seines hohen Herrn außer Fassung zu geraten, wenn er sich auch erlaube, darauf hinzuweisen, daß Herr von Romitten die hohe Ehre — —

„Es ist schon gut, lieber Sattenfeld, weiß schon alles, was Sie sagen wollen. Aber lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen. Die Verantwortung über mein Tun und Lassen habe ich noch immer selbst übernommen und ich gedenke auch dafür einzutreten, daß ich einmal aus rein freundschaftlichen Motiven einen Besuch mache, der mir nicht besonders vorgeschrieben ist." So fiel Hoheit mitten in Sattenfelds wohlgesetzte Rede . . .

Romitten stand auf der breiten Treppe unter dem schmalen, aber wuchtigen Sandsteinportal, als der Wagen davonfuhr. Sein alter Diener Gustav, der in Romitten das Gnadenbrot aß, stand mit dem Windlicht neben ihm.

„Um Gott, gnädiger Herr, das war doch ein Hofwagen," stammelte er erschrocken.

Romitten schob ihn lachend zur Tür hinein. „Mach, daß du hineinkommst, alter Gustav, sonst hast du wieder dein Rheuma und kannst nicht dabei sein, wenn Prinz Ludwig übermorgen in Romitten frühstückt."

Bestürzt sah ihn drinnen der Diener an. „Prinz Ludwig? Zum Frühstück? Ach, gnädiger Herr, das ist ein Scherz!"

Romitten sah sich aufseufzend in dem öden, getünchten Hausflur um.

„Es ist Ernst, Alter! Viel Gefallen wird der hohe Herr an diesem alten Bau nicht finden. Komfort ist hier längst ein überwundener Standpunkt. Und drinnen mein altes Ledersofa wird hoffentlich nicht vor lauter Ehrfurcht zusammenbrechen, wenn sich der hohe Gast darauf niederläßt. Nun — ein Schelm gibt mehr, als er hat. Geh zu Bett, Alter. Sollst doch nicht so lange aufbleiben — marsch! — Morgen müssen wir hier ein bißchen aufräumen, ihn würdig zu empfangen, denn er ist nicht bloß ein Prinz, sondern auch ein Mensch mit warmem, ehrlichem Herzen. Ich glaube, das ist viel mehr."

Der Alte schüttelte verständnislos den Kopf. „Aber, gnädiger Herr — wir haben doch nichts im Hause —, nicht einmal ein Stück Wildbret. Und so ein verwöhnter Herr! Ach, du lieber Gott, Fräulein Wangemann erschreckt sich auf den Tod."

Heinz mußte lachen. „Das wird sie bleiben lassen, die ist couragierter wie du. Brot und Speck will er haben. Das soll er vom besten kriegen. Und vielleicht auch noch ein junges Huhn und eine Büchse eingekochte Früchte. Das können wir uns trotz der schlechten Zeiten bei so festlicher Veranlassung leisten."

„Ach, gnädiger Herr — als vor etwa zwanzig Jahren einmal der Vater des Prinzen Ludwig in Romitten war, da wurde tagelang vorher gebacken und gebraten. Wein und Champagner gab es auch — jetzt haben wir nur ein paar Flaschen von dem sauren, billigen Mosel."

„Renommiere nicht mit den alten Zeiten, Gustav. Die sind vorbei! Und sorg' dich nicht. Prinz Ludwig verlangt nicht Delikatessen, die ich nicht bezahlen kann. Nun marsch ins Nest, Alter! Gute Nacht."

* * *

Prinz Ludwig war pünktlich in Romitten eingetroffen. Er saß mit behaglichem Gesicht auf dem alten Ledersofa und schnitt sich tapfere Scheiben von dem rosigen Speck herunter. Auch das zarte Hühnchen und das Kompott kamen zu Ehren. Fräulein Auguste Wangemann hatte es selbst serviert und dazu extra ihr „Schwarzseidenes" angelegt. Anders tat sie es nicht. Nun war ihr ein bißchen „plümmerant", teils vor Stolz über den prinzlichen Besuch, teils weil das „Schwarzseidene" im Laufe der Jahre ein bißchen zu eng geworden war und in allen Nähten bedenklich krachte.

Ganz allein war Prinz Ludwig gekommen. Taktvoll hatte er selbst seinen Adjutanten zu Hause gelassen, weil er fürchtete, daß dieser sich über die schlichten Verhältnisse in Romitten mokieren könnte. Nun gab er sich einfach und herzlich, als Mensch zum Menschen.

Auch Heinz ging heute aus sich heraus, und in dieser stillen, behaglichen Stunde wurde der Grundstein zu einer ehrlichen Männerfreundschaft gelegt.

Wenn sich Prinz Ludwig in der Folge nach einem freien, ehrlichen Wort sehnte, dann kam er nach Romitten hinaus. Manchmal mußte er Heinz erst auf den Feldern aufsuchen. Aber das verdroß ihn nicht. Wenn er dann nur ein Stündchen mit ihm plaudern konnte, war er zufrieden.

Sattenfeld ärgerte sich wütend über diese „unpassende Freundschaft" und sorgte dafür, daß dem regierenden Herzog ein parteiisch gefärbter Bericht darüber zuging.

Prinz Ludwig war so eine Art Sorgenkind für seinen Vater, zugleich aber doch sein Lieblingssohn. Er wurde von seinem Vater über dieses „Freundschaftsverhältnis" befragt. Die Auskunft, die er gab, veranlaßte den hohen Herrn, Romitten zu einer Audienz zu befehlen, und die Folge dieser Audienz war, daß die Freundschaft der beiden Männer an höchster Stelle sanktioniert wurde.

Sattenfeld hatte nichts erreicht, als daß ihn Prinz Ludwig in Zukunft noch nebensächlicher behandelte als zuvor.

In Heinz Romittens Verhältnissen änderte die prinzliche Freundschaft nichts. Er arbeitete fast noch angestrengter als früher und suchte in der Arbeit Vergessen für seinen Seelenschmerz. Nach Warnstetten hinüber kam er gar nicht mehr. Fred war wieder abgereist, hatte ihn noch am letzten Tage besucht und ihm seufzend erzählt, daß die Stimmung zu Hause zwischen seinen Eltern niederdrückender war als je. — — —

Anna von Warnstetten war im Innersten verändert. All der Liebesreichtum ihres Herzens hatte sich auf Lena konzentriert, die still und freudlos dahinlebte, aber ihrem Gatten gegenüber war sie kalt und schroff. Ihre sonstige Fügsamkeit war verschwunden, sie stand ihrem Gatten wie eine erbitterte Gegnerin gegenüber. Das Weib in ihr hatte stumm und klaglos tausend Schmerzen und Demütigungen ertragen, aber jetzt war sie Mutter, nur Mutter, die dem Verderber ihres Kindes einen unerbittlichen Haß entgegenbrachte. Dieser Haß zehrte an ihr. Alles was sie in der letzten Zeit erduldet, die schwere Operation, die brennende Angst und Sorge um ihre Tochter und das quälende Verhältnis zu ihrem Gatten, zehrte von neuem an ihrer Gesundheit. Sie fühlte sich schwach und elend, und wenn sie es auch mit aller Energie vor Lena zu verbergen suchte, wußte sie doch, daß ihre Kräfte schnell wieder verfielen.

Warnstetten wich ihr aus, so viel er konnte. Ihre Augen blickten ihn so kalt und drohend an, als forderten sie Rechenschaft, nicht nur für das Elend ihres Kindes, sondern auch für ihr eigenes zerstörtes Leben.

Lena zeigte sich anscheinend ruhig und gefaßt. Nur wenn Borkenhagen kam, wurde sie nervös und aufgeregt und sucht angstvoll die Gegenwart der Mutter. Mit jedem Tag empfand sie deutlicher und beklemmender, daß es nie eine innere Gemeinschaft zwischen ihr und Borkenhagen geben konnte. Seine deutlich zur Schau getragene Verliebtheit quälte sie unsagbar, und zugleich empfand sie es als ein schweres Unrecht, daß sie seine Liebe nicht erwidern konnte. Es half nichts, daß sie sich vorredete, ihm nie Liebe geheuchelt zu haben. Sie hatte ihm wohl gesagt: „Ich liebe dich nicht," aber daß ihr Herz einem andern gehörte, hatte sie ihm verschwiegen.

Sie schauderte zusammen und richtete sich auf.

In Rottenbach waren im Laufe des Tages noch Dokumente gelangt, die die Mitteilung des Güterdirektors bestätigten. Brottmann, der sich den ganzen Tag über den Bescheid gefreut, den er dem Leutnant gegeben hatte, kam gegen Abend aus dem Geschäft nach Hause und erging sich dann in den schattigen Anlagen seines Parkes, was er gewöhnlich tat, bis er von der Tochter zum Souper gerufen wurde. Heute erschien viel früher, wie es sonst der Fall, Anna, ein Zeitungsblatt in der Hand und eiligst auf den Vater zugehend.

„Weißt du schon, Papa," rief sie ihm, noch einige Schritte entfernt, entgegen, „daß unser Regiment jetzt einen Millionär unter seinen Offizieren aufweist?"

„Red' doch nicht solchen Unsinn, Anna, wird doch kein Mann von großen Mitteln bei einem Infanterie-Regiment in einer Provinzialstadt eintreten!"

„Und doch habe ich recht, hier steht es schwarz auf weiß, wie du dich überzeugen kannst!"

Brottmann griff nach der Zeitung; sein Gesicht bedeckte sich mit fahler Blässe, als er folgende Anzeige las: „Todes-Anzeige. Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Vetter, Hans von Rottenbach, Besitzer der Herrschaft Poggern, auf der Jagd verunglückte und ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, aus dem Leben geschieden ist. Um stilles Beileid bittend Fritz von Rottenbach, Leutnant im 10. Infanterie-Regiment und Majoratsbesitzer."

Dem Bankier entfiel das Blatt und er sank auf eine Bank mit den Worten: „Anna, wenn dir einmal jemand sagen sollte, dein Vater sei der größte Esel auf zehn Meilen in der Runde, dann tu mir den Gefallen und — glaub's!"

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Die St. Oswalds-Promenade bei Bozen.

In Bozen ist man unablässig bemüht, neue Ausflugspunkte zu erschließen und Spazierwege zu schaffen, um dadurch den Fremdenverkehr zu heben. So ist im Sommer 1907 die hochinteressante Zahnradbahn nach Oberbozen und Klobenstein eröffnet worden, während im Winter v. J. die kühn angelegte Drahtseilbahn auf die Virgltwarte dem Verkehr übergeben wurde. Neuerdings wurde nun auch die St. Oswalds-Promenade fertiggestellt. Es ist dies ein interessanter, bequemer Höhenverkehrsweg in der Umgegend Bozens, der entzückende Ausblicke auf die herrliche Bozener Gegend mit ihren prächtigen Rebengärten und ihren ausgedehnten Obstbaumpflanzungen gewährt.

Yuanschikai, der frühere Präsident des Auswärtigen Amtes in Peking.

Der Präsident des Auswärtigen Amtes in Peking, Yuanschikai, die Hauptstütze der Reformpartei in China, wurde gleich nach dem Regierungsantritt des jugendlichen Kaisers seiner Stellung enthoben und flüchtete nach Europa. Der neue Regent von China hat seine Regierung damit begonnen, daß er den bedeutendsten Politiker des Landes und einflußreichsten Berater seines Vorgängers entließ. Die neu zu erwartende Politik des neuen Regenten kann den europäischen Mächten nur wenig Vertrauen einflößen.

Von der Erdbeben-Katastrophe in Süd-Italien.

Nun von dem großen Elend, das die furchtbare Erdbeben-Katastrophe in Süd-Italien bewirkt hat, zu lindern begonnen worden ist, was man lindern konnte, geht man auch an die Frage heran, was nun weiter mit Messina geschehen soll, und es wird der Wiederaufbau mit aller Macht betrieben. Die Frage nach der Entstehung und der graphischen Aufzeichnung und Bestimmung der Erdbeben hat sodann ein erneutes Interesse in weiteren Kreisen gefunden. Noch ehe der Telegraph die Kunde von der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in Sizilien durch die ganze Welt trug, war die Erscheinung bereits durch die unfehlbaren Aufzeichnungen des Erdbebenmessers selbsttätig von allen seismographischen Stationen der Welt registriert worden. Dieses, für die Erdbebenkunde heute unentbehrliche Instrument, das in 37 über die ganze Erde verteilten Beobachtungsstationen seine wertvollen Dienste leistet, ermöglicht es, jede Erschütterung der Erdoberfläche, mag sie auch noch so weit von dem Aufstellungsort des Apparates vor sich gehen, festzustellen. Mittels eines feinen, freischwebenden Platinstiftes werden auf einem mit Ruß geschwärzten Papierstreifen die Erdstöße in der Reihe, in der sie erfolgen, aufgezeichnet. Die Anwendung des Seismographen beruht auf dem Erfahrungssatz, daß durch ein Erdbeben, wo ein solches auch immer stattfinden mag, der ganze Erdball erschüttert wird, ähnlich wie die Fläche eines Teiches, wenn ein Stein hineingeworfen wird. So konnte auch der in Leipzig aufgestellte Apparat ein getreues Abbild der Erdbebenstöße in Messina geben. Im übrigen geben wir heute noch eine Reihe von Bildern aus den von der Erdbebenkatastrophe zerstörten Gegenden wieder.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Anagramm.

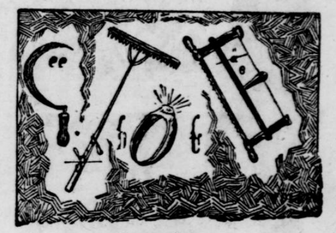
Ich laufe Tag und Nacht
Und komm' doch nicht von hinnen,
Hab' ich den Weg gemacht,
Muß ich von vorn beginnen.
Ein Zeichen streiche mir:
Im Nu wirst du dann finden
Aus ferner Zeit ein Tier
Im deutschen Waldesgründen.

Tauschrätsel.

Kinder — Frunk — Engel — Ohr — Gabe — Gras — Köria — Bock — Elster — Nadel — Band.

Die Anfangsbuchstaben obenstehender Wörter sind mit anderen Buchstaben derart zu vertauschen, daß man ebenso viele neue Wörter erhält, deren Anfangsbuchstaben den Titel eines Dramas ergeben.

Bilderrätsel.



Logogriph.

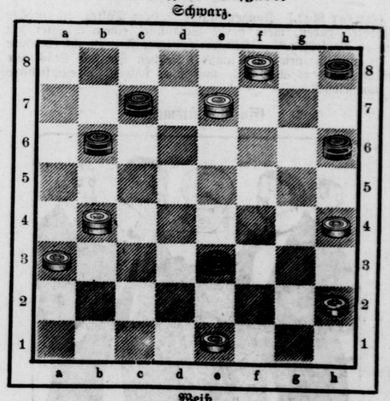
Es ist als Tier bekannt,
Wenn n und n wir geben;
Es ist ein festes Band,
Mit s und s fürs Leben.

Spiel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Damespiel-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und gewinnt. A. St.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Bilderrätsels.
Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Auflösung der Scharade:
Schafgarbe.

Auflösung des Homonyms:
Sohle.

Auflösung des Logogriphs:
Rosa — Rose.

Auflösung des Silbenkreuzrätsels:
Bode — Bogen — Degen — Rede — Regen

„Herr von Romitten ist ein Ritter ohne Furcht und Tadel, wenn er auch, gleich uns, verarmt ist. Sein Besitz mag herabgekommen sein — er selbst wird immer auf der Höhe der Menschheit stehen. Prinz Ludwig konnte sich keinen Würdigeren zum Freunde wählen," sagte sie fest und klar.

„Lena hat recht, Franz. Ich als Heinz Romittens Freund kenne ihn genau und kann ihn wohl am besten beurteilen," bestätigte Fred.

Borkenhagen verneigte sich ironisch. „Dann freilich muß ich mich bescheiden. Zwei gegen einen ist ein ungleicher Kampf. — Darf ich euch in meinem Schlitten nach Hause fahren?"

„Ich möchte lieber laufen," stieß Lena hastig hervor. Der Gedanke, mit Borkenhagen in dem engen Schlitten sitzen zu müssen, war ihr unangenehm. Und zudem kannte sie seine körperliche Faulheit. Sie hoffte, der Weg würde ihn schrecken.

Er versuchte auch erst sie zu überreden. „Mußt doch müde sein vom Laufen, Lenchen. Komm, steig ein."

„Nein, ich danke wirklich. Ich würde mich auch erkälten. Wir sind vom Laufen erhitzt und stecken nicht wie du im warmen Pelz."

„Nun gut, so gehen wir." Er faßte Lenas Arm und legte ihn auf den seinen. „Hat auch sein Gutes, so ein Spaziergang mit dir," sagte er.

Der Pfad war schmal, Fred mußte zu Lenas Kummer zurückbleiben.

Borkenhagen stöhnte jämmerlich unter der Last seines schweren Pelzes. Das Gespräch von vorhin kam ihm wieder in den Sinn. Sein Aerger erwachte von neuem.

„Ich bin dir sehr böse, Lena!" Lena nannte er sie nur, wenn er ärgerlich war.

Sie sah nicht zu ihm auf. „Warum?"

„Weil du immerfort Romittens Partei nimmst."

Sie preßte einen Moment die Lippen aufeinander. „So mußt du ihn nicht immer ungerecht angreifen."

„Ich wünsche aber, daß du immer auf meiner Seite bist, auch wenn ich einmal unrecht habe."

„Niemals, wenn du einen Freund unseres Hauses schmähst!"

„Ach was, Freund hin, Freund her. Mir scheint manchmal, du hast außerordentlich viel für diesen — diesen Romitten übrig. Hat denn alles einen Narren an ihm gefressen!"

Sie antwortete nicht. (Fortsetzung folgt.)

Zu rechter Zeit.

Militär-Humoreske von O. v. Briesen.

(Nachdruck verboten.)

„Meine Lage wird jetzt in der Tat kritisch," murmelte Leutnant von Rottenbach, als er eines Tages mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab ging. „Bisher hat mich der Kommandeur, mein Namensvetter, immer gehalten, heute aber ist ihm eine Brigade verliehen worden und wir bekommen einen Oberst, der gerade in Geldsachen durchaus keinen Spaß verstehen soll. Da heißt es rasch handeln, um Fatalitäten aus dem Wege zu gehen, die sonst unausbleiblich sind."

Mit diesem Gedanken nahm er Platz an seinem Schreibtisch, ergriff einen Stoß Papiere, die er aus einem Schubfache gezogen und war bald in Berechnungen vertieft, die er aus den einzelnen Schriftstücken zusammentrug. Nach geraumer Zeit warf er die Feder beiseite und, sich in den Sessel zurücklehnend, rief er aus: „Nun ja, es sind rund zwanzigtausend Mark, die die Halsabschneider von mir zu bekommen haben und deren Beschaffung in kürzester Frist erfolgen muß, will ich nicht riskieren, „abgegangen zu werden".

Lange grübelte er nunmehr nach, auf welche Weise er sich aus dem Dilemma ziehen könne, bis er schließlich zu der Erkenntnis gelangte, daß eine reiche Heirat der einzige Weg zur Rettung sei.

Folgerichtig beschäftigte ihn fortwährend der Gedanke, woher die reiche Frau nehmen! Er hatte ja eine Menge bekannter Damen in der Stadt, aber sie krankten zum größten Teil an dem unheilbaren Fehler, nicht über „Hunderttausende" verfügen zu können. Doch, da war Anna, das einzige Kind des auf einem riesigen Geldsacke sitzenden Bankiers Brottmann, von dem es hieß, daß er sich vom bescheidenen Krämer zum mehrfachen Millionär emporgearbeitet habe. Sein protzenhaftes Wesen, verbunden mit geringer Bildung, machte ihn allerdings wenig beliebt in der Gesellschaft, aber — er blieb immerhin als reichster Mann des Ortes der Gegenstand schwiegersöhnlicher Wünsche so manches Junggesellen. Auch Rottenbach dachte jetzt in seiner äußersten Bedrängnis an ein derartiges Verhältnis zu diesem Krösus, durch den im Handumdrehen alle ihn drückenden finanziellen Schwierigkeiten beseitigt werden könnten. Vergegenwärtigte er sich, anschließend an diese Zukunfts-Lichtblicke, die Person der Zukünftigen, so beschlich ihn allerdings ein Gefühl der Unbehaglichkeit, denn von all den körperlichen Vorzügen, mit denen man die Gattin ausgestattet zu sehen wünscht, war bei Anna durchaus nichts zu entdecken. Als einziger Ersatz hierfür mußte ihre Jugend gelten, da sie das zwanzigste Lebensjahr noch nicht erreicht hatte.

„Was hilft's!" rief der Sinnende plötzlich aus, „es bleibt mir weiter keine Wahl, ich muß in den sauren Apfel beißen!"

Als Mann der Tat, dem Zaudern nicht behagt, beschloß er, am nächsten Tage schon sich zu Brottmann zu begeben und um die Hand der Tochter anzuhalten.

Der entscheidende Tag war erschienen; der Verlobungskandidat saß beim Frühstück und memorierte während des Kauens die Namen seiner Manichäer, um gewappnet zu sein, wenn der Bankier im Laufe der geschäftlichen Verhandlungen diesen wichtigsten Punkt berühren sollte. Zur üblichen Visitenstunde machte er sich sodann auf nach der schönen Villa, die der Schwiegerpapa in spe in der Vorstadt bewohnte.

Als auf sein Klingeln ein goldbetreßter Diener öffnete, beauftragte er diesen, seinem Herrn zu melden, daß er, Rottenbach, ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Der Betreßte erschien nach einem Weilchen wieder und nötigte den Offizier in den Empfangssalon. Geraume Zeit mußte er warten, bis eine der nach innen führenden Türen aufging und der Herr des Hauses, ein dicker, plumper Mann, mit schwerfälligen Schritten eintrat. Nach kurzer Begrüßung zwischen den beiden Herren, die sich ja nicht das erstemal trafen, leitete Brottmann ein Gespräch ein, das sich folgendermaßen abwickelte: „Womit kann ich dienen, Herr von Rottenbach, daß Sie mich nicht in meinem Bureau, sondern in der Privatwohnung aufsuchen?"

„Die Angelegenheit, um die es sich handelt, ist so familiärer Art, daß ich es für korrekt hielt, hier vor Ihnen zu erscheinen. Ich bitte Sie nämlich um die Hand Ihrer Fräulem Tochter!"

Mit einem Lächeln, das einen Anflug von Hohn nicht verleugnete, blickte der Geldmann den Offizier an, ehe eine Antwort aus seinem Munde kam. „Also so steht die Sache, haben mit dem Mädel wohl schon alles ins reine gebracht und nicht daran gedacht, daß ich Ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung machen kann. Sie werden doch kaum verlangen, daß ich mein einziges Kind, die beste Partie sicherlich in der Stadt, einem Offizier gebe, der, soviel ich unterrichtet bin, nicht nur kein Vermögen, sondern einen ganzen Batzen Schulden aufzuweisen hat. Nein, mein verehrtester Herr Leutnant, da suche ich mir denn doch schon einen anderen Schwiegersohn aus!"

Rottenbach wollte eben zu einer fulminanten Erwiderung auf die verletzenden Worte des Bankiers ausholen, als der Diener erschien und meldete, es sei ein Briefträger da, der dem Herrn Leutnant sofort ein Schreiben persönlich zu übergeben habe.

„Lassen Sie ihn eintreten," befahl der Hausherr, nachdem Rottenbach durch ein Kopfnicken seine Zustimmung gegeben hatte. Das Schriftstück, das dem Offizier nunmehr überreicht wurde, enthielt neben der Adresse die Bezeichnungen „Citissime! Per express! Eingeschrieben und Eigenhändig!" woraus wohl zur Genüge hervorgeht, daß etwas höchst Wichtiges den Inhalt bilden mußte. Auf dem Antlitz Brottmanns spiegelten sich verächtlicher Spott und Schadenfreude und innerlich mochte er sich sagen: „Solch' Mann begehrt meine, des Geldfürsten, Tochter, und wird von seinen Gläubigern selbst bis in meine Wohnung verfolgt!"

Zu dieser Vermutung brachte ihn jedenfalls der etwas verlegene Gesichtsausdruck Rottenbachs, der keine Ahnung hatte, woher das Schreiben stammte, da der Aufgabeort völlig verwischt war.

Gespannt beobachteten die Augen des Bankiers die Mienen des Lesenden, der den Brief erbrochen hatte. Der Inhalt desselben bestand nur aus wenigen Zeilen, die also lauteten: „Sehr geehrter Herr von Rottenbach! Nachdem erst vor wenigen Monaten Ihr Herr Onkel aus dem Leben geschieden, ist ihm heute leider sein Sohn und Nachfolger in das Jenseits gefolgt, indem er durch Straucheln auf der Jagd das Unglück hatte, daß sich sein Gewehr entlud und ihn auf der Stelle tötete. Sie sind als einziger Verwandter der Erbe großer Majoratsgüter, was ich Ihnen mitzuteilen hiermit die Ehre habe. Mit vorzüglicher Hochachtung verharre ich als Euer Hochwohlgeboren ganz gehorsamster Paul Wentzel, Güterdirektor."

„Nun, angenehme Nachrichten?" fragte der neugierige Bankier den Gast, als dieser das Schreiben zusammenfaltete und, ohne eine Miene zu verziehen, in die Tasche steckte.

„Es ist eine Trauerbotschaft, ein Vetter von mir, der steinreiche Majoratsbesitzer von Rottenbach, der zehn Meilen von hier wohnte, verunglückte auf der Jagd. Der Brief war insofern von Wichtigkeit für mich, als ich schleunigst Urlaub nehmen muß, um zur Beerdigung abzureisen und daher nicht einmal mehr Zeit habe, Ihnen auf Ihre wenig liebenswürdigen und höchst arroganten Worte die richtige Antwort zu erteilen."

Damit machte er eine kurze Verbeugung und verschwand aus dem Zimmer, ehe der Bankier wußte, wie ihm geschah.

„Armer Schlucker," stieß er endlich hervor, „muß närrisch sein, meine Tochter haben zu wollen, na, freut mich nur, daß ich's ihm gut gegeben habe!"

• • •

Manchmal war sie entschlossen, ihm das zu sagen, aber dann fürchtete sie sich vor den Ausbrüchen seiner Leidenschaft. Und er würde dann nicht ruhen, bis er wüßte, wen sie liebte. Da er Heinz Romitten ohnedies nicht wohlgesinnt war, konnte ihre Eröffnung ein Unglück heraufbeschwören. So schwieg sie weiter.

Ihre Mutter suchte soviel als möglich jedes Alleinsein der Brautleute zu verhindern, um Lena vor den Zärtlichkeitsausbrüchen ihres Verlobten zu schützen. Borkenhagen war das sehr unangenehm und er drang immer energischer auf Beschleunigung der Hochzeit. Länger als bis Weihnachten wollte er nicht mehr warten, und es kostete den beiden Damen viel Ueberredung, den Termin bis Mitte Februar hinauszuschieben. — — —

Inzwischen war Sommer und Herbst vergangen. Es gab frühzeitig Eis und Schnee und um die Weihnachtszeit war alles hart und fest gefroren.

Fred hatte Weihnachtsurlaub genommen und traf schon einige Tage vor dem Feste ein. Er kämpfte mit seinem im Grunde heiteren Temperament gegen die stumpfe Ruhe im Vaterhaus.

Mit Lena unternahm er Spaziergänge und Schlittenfahrten, und fast jeden Tag tummelten sich die Geschwister im Eislauf auf dem Borkenhagener See, der an der Grenze zwischen Warnstetten und Borkenhagen lag. Diesen See hatte Borkenhagen an eine Eisgesellschaft verpachtet. Er wurde strichweise abgeeist, aber zum Schlittschuhlaufen blieb noch reichlich Platz.

Diese Ausflüge mit Fred waren Lena eine langentbehrte Wohltat. Sie liebte viel Bewegung im Freien, wagte sich aber nie weit von zu Hause fort, aus Furcht, ihrem Verlobten zu begegnen und einem Alleinsein mit ihm ausgesetzt zu sein. Die Mutter war zu schwach, Lena zu begleiten, und so mußte sie verzichten auf weitere Spaziergänge.

Nun genoß sie die Zeit mit Fred doppelt. Die Geschwister verkehrten noch inniger zusammen, als früher. Fred empfand, daß Lena sich auch für ihn aufgeopfert hatte, als sie sich Borkenhagen verlobte, und er suchte ihr seine Dankbarkeit zu beweisen.

Es war am Tage vor dem heiligen Abend. Fred und Lena gingen bei dem herrlichsten Winterwetter zum See auf dem im Schnee festgetretenen schmalen Pfad über die Felder. Schnell legten sie die Schlittschuhe an und flogen in weitem Bogen davon. Erst führten sie sich bei den Händen, dann ließen sie einander frei und verfolgten sich wie Kinder. Lena lief voran. Im raschen Lauf hatte sie nicht auf die Holzpflöcke geachtet, welche die Stellen markierten, wo geeist worden war. An diesen Stellen war nur eine dünne Eisschichte über dem Wasser.

Lena war schon bedenklich nahe gekommen. Ihre Gedanken weilten weitab in der Vergangenheit. Wie oft war Heinz Romitten als Dritter im Bunde mit ihnen hier auf dem See gewesen. Nun sah sie ihn gar nicht mehr — und es war gut so . . .

„Lena!" Laut und angstvoll rief Fred plötzlich hinter ihr den Namen.

Sie schrak zusammen und blickte auf.

„Vorsicht, bieg nach rechts ab, um Gottes willen!" rief Fred mit lauter Stimme.

Da sah sie, daß sie dicht an der Grenze des Eisloches war. Sie warf sich instinktiv zurück und brach in die Knie. Gleich darauf war Fred bei ihr und umfaßte sie besorgt. „Sahst du denn die Pflöcke nicht, Lena," schalt er erregt.

Sie sah empor in sein bleiches Gesicht. Ein schattenhaftes Lächeln umspielte ihren Mund.

„Nein, ich achtete nicht darauf."

„Du Leichtsinn! Noch einen Schwung nach vorwärts, und du wärst eingebrochen."

Sie starrte auf die dünne Eisschichte. „Ja — dann läg' ich jetzt da unten — und hätte wohl einen raschen Tod gefunden in dem eisigen Wasser," sagte sie leise.

„Lena!" rief er vorwurfsvoll.

Sie schauderte zusammen und richtete sich auf. „Schreckt dich das so sehr, Fred? Ich stelle mir das gar nicht so schlimm vor. Wie wohl mir wäre da unten in dem stillen Bett. Wenn ich Mutter nicht hätte, der Gedanke könnte mich reizen . . ."

Er schüttelte sie am Arm. Ihr Wesen ängstigte ihn. „Lena, komm zu dir, der Schreck hat dich verwirrt," sagte er streng.

Sie strich mit der Hand über die Augen, dann faßte sie seine Hand und lächelte. „Komm, laß uns zusammen weiterlaufen. Denk' nicht mehr an meine dummen Reden."

Sie liefen weiter, und Lena plauderte forciert lustig, um den Eindruck zu verwischen. Fred ging darauf ein. Aber er sah sie zuweilen verstohlen von der Seite an. Ihre Worte vorhin hatten kalt an sein Herz gefaßt und ihm einen Einblick gewährt in Lenas geheimstes Denken. Er konnte den Ton nicht vergessen, in dem sie gesagt: „Wie wohl mir wäre da unten in dem stillen Bett."

Eine Weile liefen sie in weitem Bogen dahin. Als sie sich dem Ufer wieder näherten, erblickten sie einen Schlitten, der auf der Landstraße von Romitten herüberkam. Sie erkannten Heinz Romitten und Prinz Ludwig, die darinnen saßen. Als die Herren die Geschwister erkannten, ließ Prinz Ludwig halten. Sie stiegen aus, um den Geschwistern eine Weile beim Eislauf zuzusehen.

Fred zog Lena hinüber zu der Stelle, wo die beiden Herren standen. „Wir müssen hinüber, Lena. Es sähe unhöflich aus, begrüßten wir die Herren nicht."

Lena war blaß geworden, als sie Heinz erkannte. Sie nickte stumm und folgte Fred. Ihr Herz klopfte ungestüm, aber es gelang ihr, sich zu fassen. Seit ihrem Verlobungsfest hatte sie Heinz nicht wiedergesehen. Nun führte sie ein Zufall zusammen.

Prinz Ludwig hatte Heinz abgeholt in seinem Schlitten, um mit ihm eine Spazierfahrt zu unternehmen. Sein Wunsch war gewesen, um den Borkenhagener See zu fahren. Heinz hatte zugleich gehofft und gefürchtet, daß er Lena dort sehen würde, denn Fred hatte ihm am Tage vorher bei seinem Besuch in Romitten erzählt, daß er täglich mit Lena Schlittschuhlaufen gehe.

Von der Freundschaft des Prinzen zu Heinz hatte Lena mit geheimem Stolz gehört. Borkenhagen machte fast täglich wütende Bemerkungen darüber. Er mißgönnte Heinz diese Freundschaft gründlich.

Als die Geschwister das Ufer vollends erreichten, hatte Prinz Ludwig bereits die Eisfläche betreten. Heinz folgte zögernd. Mit großer Freundlichkeit begrüßte der Prinz die Geschwister und führte Lenas Hand ritterlich an die Lippen.

„Es ist ein Genuß, Ihnen beim Eislauf zuzusehen, mein gnädiges Fräulein."

„Ein noch größerer Genuß ist, selbst zu laufen, Hoheit. Die Bahn ist spiegelglatt," erwiderte Lena. Ihr Blick flog aber dabei zu Heinz hinüber, und es lag ein so weher, trauriger Ausdruck darin, daß Hoheit unwillkürlich zu Heinz hinübersah. Auch in dessen Augen zuckte ein verhaltener Schmerz, und sein Gesicht war so bleich, wie das des schönen Mädchens.

Da wußte Prinz Ludwig, daß er damals, auf der Nachhausefahrt von Lena Warnstettens Verlobungsfest, wirklich eine Wunde in Romittens Herzen berührt hatte.

Lena und Romitten wechselten jetzt scheinbar ruhig und unbefangen Begrüßungsworte. Prinz Ludwig beobachtete die beiden verstohlen mit herzlicher Teilnahme.

Scheinbar interessiert ließ er sich dann von Fred erklären, in welcher Weise der große See abgeeist wurde.

Lena und Heinz standen eine kurze Weile isoliert.

„Ich gehe gleich nach Weihnachten, bis Anfang März vielleicht, fort von Romitten, gnädiges Fräulein," sagte Heinz gepreßt.

Sie sah ihn mit erloschenem Blick an. „Wohin?"

„Prinz Ludwig hat mich eingeladen auf sein Jagdschloß in der Eifel."



Yuanschikai,
der frühere Präsident des Auswärtigen Amtes in Peking.

Sie sah zu Boden. „Können Sie so lange von Romitten fortbleiben?“

Heinz atmete schwer. „Im Winter läßt es sich einrichten. Und — ich bin dann wenigstens im Februar nicht hier,“ sagte er bedeutungsvoll.

Lena wurde glühend rot. Sie wußte, daß das heißen sollte: „Ich brauche dann nicht anwesend zu sein, wenn du dem andern angetraut wirst.“

„Ja — das ist gut,“ sagte sie leise, und dann traf ihr Blick einen Moment verzweiflungsvoll in den seinen. „Wenn man auch so — entfliehen könnte,“ sagte sie leise, stockend, und preßte die Handflächen zusammen.

Er trat ganz dicht zu ihr heran. „Lena — noch ist es nicht zu spät,“ flüsterte er heiser.

Sie schauerte zusammen. „Zu spät! Der Kaufpreis ist gezahlt,“ antwortete sie kaum verständlich.

„So helfe dir Gott, Lena!“ stieß er hervor.

Sie sah starr in die Ferne. Plötzlich richtete sie sich auf. Ihr Blick weitete sich wie im Grauen. Er folgte diesem Blick und sah in der Ferne einen Schlitten auftauchen.

„Es ist Borkenhagen,“ sagte Lena und sah ihn an, als wollte sie sagen: „Geh, erspare mir, in deiner Gegenwart mit ihm zusammentreffen zu müssen.“

Gleichzeitig hatte Fred den Schlitten bemerkt. „Da kommt mein Schwager Borkenhagen,“ sagte er laut, um Lena aufmerksam zu machen.

Prinz Ludwig lag nichts daran, mit dem ihm nicht besonders sympathischen Borkenhagen zusammenzutreffen.

„Kommen Sie, lieber Romitten, ich habe kalte Füße bekommen.“

Die Herren verabschiedeten sich etwas eilig, einen formellen Gruß für Borkenhagen zurücklassend.

Noch einen letzten Blick tauschten Lena und Romitten. Das junge Mädchen wußte, daß sie Heinz Romitten nun erst wiedersah, wenn sie Borkenhagens Frau war. Ein namenloser Schmerz krampfte ihre Brust zusammen „Läg' ich doch da unten im See, wo er am tiefsten ist,“ dachte sie verzweifelt. Ihre Augen schweiften trostlos umher. Die Welt schien ihr wie mit einem weißen Leichentuch zugedeckt. —

Prinz Ludwig saß schweigend neben Romitten und sah ihm voll Teilnahme in das blasse, verstörte Gesicht. Er glaubte nun den Schlüssel zu haben zu Romittens oft etwas melancholischem Wesen. Entschlossen faßte er seine Hand. „Ich glaube, es wird Ihnen gut tun, eine Weile von hier fortzukommen, lieber Freund.“

Heinz fuhr auf und sah ihn unsicher an. Es lag aber so viel ehrliche Teilnahme in des Prinzen Augen, daß er die schroffe Abweisung nicht über seine Lippen brachte.

„Ja — und ich bin Hoheit sehr dankbar für die Einladung in die Eifel.“

„Nun, ich hoffe, wir gewinnen beide. Aber tun Sie mir den Gefallen, die „Hoheit“ zu streichen, wenn wir allein sind. Sie wissen gar nicht, was es mir für eine Wohltat ist, zuweilen nur Mensch zu sein und die Hoheit abzustreifen. — — —



Von der Erdbeben-Katastrophe in Süd-Italien:
Italienische Soldaten bei der Rettung der Verschütteten.

Borkenhagens Schlitten war inzwischen bei den Geschwistern angelangt. Er ließ halten und kletterte in seinem eleganten, kostbaren Pelz schwerfällig aus dem Schlitten. Er begrüßte Lena mit lauter Freude.

„Ei, Lenchen, das nenne ich Glück! Bist du schon wieder auf der Eisbahn? Bei deiner Vorliebe für diesen Sport tut es mir wirklich leid, daß ich ihn seit meinen Knabenjahren nicht mehr betrieben habe. Tag, Fred! Wer hielt denn da eben im Schlitten bei euch? Ich sah ihn gerade noch abfahren.“

„Es war Prinz Ludwig mit Romitten,“ sagte Fred, seinen Schwager begrüßend.

Borkenhagens Gesicht nahm einen gehässigen Ausdruck an. „Das sah beinahe aus, als ob ich gestört hätte,“ sagte er bissig.

„Gestört? Wen sollst du gestört haben?“ frug Fred scheinbar unbefangen.

„Nun — man könnte fast auf die Vermutung kommen. Das sah ja wie Flucht aus.“

„Wenn du genauer aufgepaßt hättest, würdest du bemerkt haben, daß Prinz



Von der Erdbeben-Katastrophe in Süd-Italien:
Flüchtlinge aus den durch das Erdbeben zerstörten Ortschaften auf der Landstraße.

Ludwig kalte Füße hatte,“ scherzte Fred. Und dann frug er Lena ablenkend: „Willst du noch laufen, Lena?“

Ehe sie antworten konnte, sagte Borkenhagen spitz: „Ich bin auf dem Weg nach Warnstetten, mein Besuch gilt natürlich hauptsächlich Lena.“

„Ach so — dann kehren wir natürlich mit nach Hause zurück.“

Fred befreite Lena von den Schlittschuhen. Borkenhagen kaute unmutig an seinem Bart.

„Prinz Ludwig und Herr von Romitten lassen dich grüßen, Franz,“ sagte Lena instinktiv, um ihren Verlobten zu begütigen.

Er verneigte sich ironisch. „Hohe Ehre. Ich danke sehr. Uebrigens — große Herren haben seltsame Launen. Ich möchte wissen, weshalb sich Prinz Ludwig diesen heruntergekommenen Romitten zum Busenfreunde erwählt hat. Fürsten sollten doch exklusiver sein. Es gibt würdigere Edelleute im Lande.“

Lena sah ihn zornig an.



Von der Erdbeben-Katastrophe in Süd-Italien:
Das Leichenfeld von Messina: Aus den Trümmern hervorgezogene Opfer.



Von der Erdbeben-Katastrophe in Süd-Italien: Die zerstörte Hafenstraße in Messina.